Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

22. Elul 5692
23. September 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 39

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Der KKL ruft

Der Leiter des Keren Kajemet Leisrael Ussischkin erklärte in der vergangenen Woche am Delegiertentag der zionistischen Vereinigung für Deutschland mit überaus eindringlichen Worten, daß der KKL. über keine wesentlichen Bodenreserven mehr verfüge. Die in den zionistischen Reihen verbreitete Legende, große Gebiete des im nationalen Besitze sich befindlichen Boden harre noch der Erschließung durch die zionistische Kolonisation, stimmt nicht. Wenn dem allgemeinen Aufschwunge in Palästina folgend, nun auch wieder die nationale Kolonisation in verstärktem Maße einsetzen soll, dann ist es nötig, mit der wichtigsten Vorarbeit, der Erwerbung und Bereitstellung des nötigen Bodenareals noch heute zu beginnen. Jede Vernachlässigung oder ungenügende Unterstützung des KKL. muß sich bitter rächen und störend auf die zionistische Aufbautätigkeit in Palästina wirken. Die schweren Bedingungen, unter denen die gesamte zionistische Tätigkeit in den vergangenen Jahren vor sich ging, wirkte auch auf die Arbeit des KKL. sehr hemmend. Im Jahre 5691 sind die Einnahmen gegenüber 5690 um 18 Prozent gesunken. In den ersten acht Monaten dieses Jahres ist im Vergleiche zu derselben Zeit des Vorjahres ein Rückgang von 13 Prozent zu verzeichnen. In Wirklichkeit ist dieser Rückgang aber noch größer, wenn man bedenkt, daß infolge des Pfundsturzes die in den meisten Ländern gesammelten Beträge bei ihrer Umwandlung in palästinensische Währung einen Kursgewinn ergeben, der sich auch in einer entsprechenden Erhöhung der Pfundbeträge ausdrückt. In den Währungen der einzelnen Länder weist der Rückgang der Einnahmen des KKL. demnach einen höheren Prozentsatz auf. Dann muß auch berücksichtigt werden, daß infolge der besonderen Vorschriften über den Devisenverkehr in vielen Ländern die Ueberweisung der KKL.-Gelder an das Hauptbureau nach Jerusalem auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Trotz all dieser für den KKL. ungünstigen Umstände konnte er im vergangenen Jahr seinen Bodenbesitz um über 9000 Dunam vergrößern, die in den Grundbüchern der Regierung auf den Namen des KKL. übertragen worden sind. Unter diesen neuerworbenen Böden befinden sich u. a. 1700 Dunam in Sachne, das an der Ostgrenze des Nuriskomplexes liegt und sich an den Boden von Bet Alfa anschließt. Dieser Bodenerwerb, der einen Teil eines sich seinem Abschlusse nähernden größeren Kaufes darstellt, ist deshalb von Wichtigkeit, weil er ein wasserreiches Gebiet in den Besitz des KKL. überführt. Auf den zwei größeren bisher noch brachliegenden Bodenkomplexen des KKL. wurde mit den ersten Anbauarbeiten begonnen, u. zw. in der Haifa Bay, eine Fläche von 20.000 Dunam, und in Wadi el Chawaret, zirka 15.000 Dunam, bestellt. Außerdem wurden an einer Reihe anderer Punkte kleinere brach liegende Flächen kultiviert. (Im Wadi el Chawaret wurde Boden an die folgende Zahl von Familien verteilt: Mittelstand 425, ehem. Legionäre 100, Kibuzim 327, Hapoel Hamisrachi 70, Jemeniten 50, Brandeisgruppe 40, zusammen für 1012 Familien.) Die Trockenlegung auf den Böden der Haifa Bay sind fast beendet worden. Schließlich wurden auch die Meliorationsarbeiten im Wadi el Chawaret in Angriff genommen. Auch in der Wasserversorgung ist der KKL. um einen tüchtigen Schritt weitergekommen. An acht Siedlungspunkten im Emek, die bisher an Wassermangel litten, konnten die Wasserversorgungsarbeiten vollendet werden. U. a. hat eine Tiefbohrung in der tschechoslowakischen Kolonie Sarid gutes Trinkwasser in so reicher Fülle ergeben, daß es nunmehr nicht nur für Trink- und Tränk-, sondern auch für Bewässerungszwecke ausreichend ist. Der Rückgang der KKL.-Einnahmen hat auch die Baumspende betroffen; infolge dessen mußten die Baumpflanzungsarbeiten eingeschränkt werden. Immerhin wurden über 105.000 Bäume gepflanzt und die Pflege der Waldbestände des KKL. fortgesetzt. Die Gesamtzahl der vom KKL. bis heute gepflanzten Bäume beläuft sich auf 1,330.000. An zwei Orten, in Kfar Marmorek und in Tirat Schalom wurden aus den Mitteln letztwilliger Verfügungen 66 Häuser für Jemenitenfamilien erbaut.

Der KKL. hat also auch in diesem Jahre der verringerten Eingänge eine erfreuliche Arbeit in Palästina geleistet und das jüdische Kolonisationswerk vielseitig gefördert. Wenn in den Spendeneingängen in der kommenden Periode keine weiteren Rückgänge zu verzeichnen sein werden — und dies ist bei ein wenig Eifer der Zionisten ohne weiteres zu erreichen —, so ist für ernste Besorgnisse für die Weiterarbeit des KKL. kein Grund vorhanden. Unhaltbar bleibt nur der Zustand, wenn der KKL. in Zukunft nicht in der Lage sein wird, neue Bodenkäufe größeren Maßstabs zu tätigen. Wenn auch die Schwierigkeiten des Bodenerwerbs in letzter Zeit größer geworden sind — ein Mangel an Bereitschaft seitens der arabischen Bodenbesitzer, Land zu verkaufen, besteht nicht —, so liegen die Schwierigkeiten der Vergrößerung des jüdischen Bodenbesitzes vorderhand fast ausschließlich in dem Mangel an Mitteln zum Erwerbe des Bodens. Die Schaffung einer Bodenreserve aber bleibt nach wie vor der Grundgedanke der zionistischen Bodenpolitik. Eine regelmäßige Vergrößerung der Reserve ist eine absolute Notwendigkeit, weil keine Kolonisation geführt werden kann, wenn nicht ein ausreichender Bodenvorrat vorhanden ist.

In letzter Zeit ist das Interesse des jüdischen Privatkapitals für Palästina in beachtens- und begrüßenswerter Weise gestiegen. Diese Bewegung, die sich wahrscheinlich noch ausbreiten wird, wurde besonders durch die große Frühjahrsmesse in Tel Awiw gestärkt. Es sind sich vielleicht nicht alle Freunde dieser Kapitalinvestierung darüber klar, daß dieses erfreuliche Stadium heute noch nicht erreicht wäre, hätten nicht die nationalen Fonds viele Tausende von Pfunden in öffentlichen Unternehmungen im Lande angelegt, ehe Privatleute herausgefunden haben, daß Palästina „sich bezahlt macht." Die Einwanderung einer großen Zahl von Menschen, die sowohl die Konsumenten des einheimischen Marktes als auch die Arbeiter in den heutigen landwirtschaftlichen und industriellen Unternehmungen stellen, war ausschließlich dem nationalen Kapital zu verdanken. Die Erfahrungen unserer Arbeiter in der Landwirtschaft, die heute dem privaten Pflanzer zugute kommen, konnten lange Zeit hindurch nur auf dem Boden des KKL. gewonnen werden. Die beiden Wege des Aufbaus, durch nationales und privates Kapital, müssen natürlich gleichzeitig verfolgt werden oder richtiger gesagt, die nationalen Institutionen bahnen dem Privatkapital den Weg und müssen ihm daher vorangehen. In dem Maße, wie wir also die Investierung privaten Kapitals in Palästina wünschen, müssen daher die Mittel der nationalen Fonds gestärkt werden.

Die Verarmung des Galuth hat sich, wie bereits erwähnt, auch auf den Keren Kajemeth ungünstig ausgewirkt. Seine Tätigkeit in Palästina hat jedoch nicht nachgelassen. Die drei großen Gebiete, die der KKL. erlöst hat, der Emek Jesreel, die Haifa-Bucht und Wadi el Chawaret, gewinnen von Jahr zu Jahr an Bedeutung für das wirtschaftliche Leben des palästinensischen Jischuw. In Wadi el Chawaret hat eine neue Kolonisation eingesetzt, wo u. a. auch eine Gruppe tschechoslowakischer Siedler, der Kibuz Techeleth Lawan, angesiedelt wird. Die Entwicklung der Ländereien in der Haifa-Bucht ist bereits in nahe, sichtbare Zukunft gerückt. Im Emek zeigen neue Methoden der Kultivierung die großen Möglichkeiten dieses Gebietes auf. Ferner setzt der KKL. den Erwerb kleiner, aber wertvoller Flächen in der Nähe verschiedener alter Kolonien fort, die die Grundlage schaffen sollen für die Ansiedlung landwirtschaftlicher Arbeiter bei diesen Dörfern. Und auch Aufforstungs-, Drainage- und Wasserversorgungsarbeiten müssen fortgesetzt werden. Wenn der KKL. im kommenden Jahre dieser seiner Aufgabe treu bleiben und eine neue Aera produktiver Arbeit beginnen soll, so muß die Arbeit seiner Mitarbeiter in aller Welt — und kein Zionist sollte in den Reihen fehlen — bedeutend verstärkt werden. Schon in den nächsten Tagen wird allüberall auf der Welt, wo Juden wohnen, anläßlich der hohen Feiertage mit der Aktion eingesetzt werden. Der KKL. ruft zur Arbeit. Niemand darf fehlen.

Ein Appell des Präsidenten Sokolow

Der Präsident der zionistischen Organisation und Jewish Agency, Nachum Sokolow, wendet sich in einer Erklärung an die jüdische Oeffentlichkeit.

Die kürzlich in London abgehaltene AC.-Sitzung war denkwürdig und bedeutungsvoll in der Geschichte des Actions Comites. Mit der Krise im jüdischen Leben und dem allgemeinen ökonomischen Armageddon als Hintergrund beginnt der Zionismus ein neues Blatt in seiner Geschichte. **Die Lage der Judenheit hat sich rapid verschlechtert.** Wohin wir auch schauen: Verfolgung, Elend und Not, selbst im Herzen des zivilisierten Europas, selbst in Deutschland, wo unsere Brüder unter einem Terrorregime leben. Dort bemühten sich während der Pogromzeit der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Antisemiten, die abscheulichsten und aufreizendsten Verleumdungen über die Juden zu verbreiten, und zum Aufstand und zur Ausrottung der Juden anzutreiben — Theorien, die von den „Schwarzen Hundert" in Rußland in der Praxis ausgeführt wurden. **Mit dem Fortschritt der „Zivilisation" werden diese Theoretiker nun selbst Praktiker** und große Gefahr droht zahlreichen jüdischen Gemeinden, den ältesten in Europa — ein Zustand, der die Humanität herausfordern sollte.

In einigen Ländern Mittel- und Osteuropas ist unser Mittelstand nahezu an den Bettelstab gekommen. Jüdische Arbeiter, die zu gewöhnlichen Zeiten auch nur von der Hand in den Mund lebten, leben jetzt, zur Zeit der Wirtschaftskrise, in fürchterlichster Not. Die jüdische Wohltätigkeit, von anderen Völkern wohl kaum übertroffen, ist nicht mehr in der Lage, unter den herrschenden Umständen mit der wachsenden Verarmung Schritt zu halten.

Der Zionismus war die einzige jüdische Bewegung, die bereits im Jahre 1897 die Gefahr des Antisemitismus erkannte. Alle anderen jüdischen Auffassungen, Strömungen und Tendenzen blieben blind gegenüber den Zeichen der Zeit und gaben sich naivem Optimismus hin. Alle unsere damaligen Warnungen, unsere detaillierten Diagnosen, haben sich jetzt leider verwirklicht.

Die augenblickliche Lage unseres Volkes führt sogleich zu der wesentlichsten Antithese zwischen dem Galuth und Erez Israel. Die Lösung des jüdischen Problems, nicht des Problems der in Palästina lebenden jüdischen Bevölkerung war die Achse, um die das Mandat sich dreht. Dies ist das Ziel und der Ausgangspunkt zugleich der Verbindung zwischen der Diaspora und dem Jüdischen Nationalheim. Diese Antithese verstehen heißt Zionismus verstehen. Von äußerster Bedeutung ist ein richtiges Verstehen der kardinalen Antithese. Am Anfang unserer Bewegung wurde die Bedeutung leider nicht richtig eingeschätzt von der Majorität der Juden. Galuth-Argumentation war an die Stelle der Funktion nationaler Intuition getreten; heute aber ist glücklicherweise bereits ein bedeutender Schritt vorwärts in der jüdischen öffentlichen Meinung getan worden. Gerade diese Kraft der nationalen Intuition macht den Zionismus verständlich und zwingt zur gleichen Zeit zu näherer Durchdringung des Fragenkomplexes. Zionismus ist nicht das Produkt eines dialektischen Gedankenganges, sondern eine konkrete Sache. Er war niemals als abstrakte Idee gedacht, abgetrennt vom realen Leben. Zweifellos hat die zionistische Philosophie größere Fortschritte gemacht als die Zionistische Organisation.

Dieser Prozeß ist im wesentlichen der wunderbaren Entwicklung Palästinas selbst zuzuschreiben. Palästina, das noch vor einem halben Menschenalter eine schwache und verarmte Satrapie unter einem orientalischen Herrscher war, ist jetzt zu einem Juwel in der Krone der Weltjudenheit, der humanen Kultur und unter dem Mandat Großbritanniens geworden. Die Geschichte bestätigt die weise und prophetische Wahl des Zionismus. Erez Israel, ein Symbol und Mittelpunkt jüdischen Schöpfergeistes, hat mit Erfolg die durch Vernachlässigung, schlechte Verwaltung und Armut hervorgerufenen, beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten besiegt. Wir müssen nach dem Kernpunkt dieses bemerkenswerten Fortschrittes forschen. Was wir erreicht haben, ist dem zionistischen Enthusiasmus zu verdanken, der harten Arbeit, dem Opfermut und dem Hineinbringen der Wissenschaft und des Kapitals in das verarmte Land. Hier ist ein geistiges Zentrum geschaffen, nicht ein Mausoleum für Geister; ein lebendes Denkmal jüdischer Arbeit, physischer und geistiger Arbeit. Eine Nation, die an sich glaubt, sollte von Zeit zu Zeit ihre Leistungen überprüfen und ich glaube, daß wir uns mit gutem Recht dazu beglückwünschen können, einen kleinen Teil der großen Mission vollbracht zu haben, die uns durch die Geschichte anvertraut und uns in dem britischen Mandat durch internationalen Vertrag übergeben wurde. Diese Leistungen bedeuten für uns nicht das Ende unserer Bestrebungen, sie bringen uns vielmehr auf dem Wege zu unserem Ideal einen Schritt vorwärts.

Wir sind eine Nation von Märtyrern und unsere einzige Hoffnung, unser einziger Glaube ist das Land unserer Väter. Es bedrückt uns schwer, daß Zehntausende junger und fähiger Pioniere moralisch und materiell leiden, leiden unter der Ungewißheit, wann ihnen die Möglichkeit gegeben werden wird, an ihren einzigen Zufluchtsort, in das Land ihrer Väter einzuwandern. Schwer lastet auf uns das Bewußtsein, daß es in manchen Ländern Juden des Mittelstandes gibt, die dort zum Untergang verdammt sind, während sie beim Aufbau des Jüdischen Nationalheimes einen wesentlichen Faktor bilden könnten, dort den Druck vermindernd, hier ein produktiver und schöpferischer wirtschaftlicher Faktor. In dem Maße wie wir der Alijah der Chaluzim unsere Aufmerksamkeit schenken, müssen wir uns auch mit der Mittelstandseinwanderung beschäftigen. Diese zwei Faktoren sind untrennbar miteinander verbunden. Wir brauchen größere Landstrecken — das uns zur Verfügung stehende Land kann nur eine Handvoll Menschen aufnehmen. Wir brauchen niemand zu „dislozieren", sondern lassen im Gegenteil unsere Umgebung noch gewinnen, und trotzdem gibt es genug Raum für neue Siedlungen, neue Städte und Industrien. Unsere einzige Möglichkeit, dem Vorurteil zu begegnen, heißt: Arbeit. Palästina muß durch Arbeit neu erschaffen werden. Wir müssen es uns im Schweiße unseres Angesichtes erwerben. Dazu brauchen wir Mut, Ausdauer, Phantasie und Kräfte.

Als die zionistische Bewegung gegründet wurde, war es uns völlig klar, wie beinahe unüberwindlich die Schwierigkeiten sein würden, die den Weg zur Verwirklichung des Zieles versperrten. Wir sagten uns aber gleichzeitig, daß es keinen irdischen Grund gäbe, der eine solche Bewegung entmutigen und hindern sollte, eine Bewegung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, nicht nur Israel einen Platz unter den Völkern einzuräumen, die den Kampf für die Wiederherstellung eines unveräußerlichen Erbes wagen, sondern auch das absterbende jüdische Interesse an der Stärkung der gemeinsamen Bande und Ideale wieder zum Leben zu erwecken. Die Zeit hat sich jedoch gewandelt: die Emanzipation, die man schon verwirklicht glaubte, wurde in manchen Ländern zum Traum, während das Jüdische Nationalheim — ein Traum nur zu Ende des vorigen Jahrhunderts und während Tausender vorangegangener Jahre — zu einer großen, inspirierenden und außerordentlich praktischen Realität, zu einem Lichtpunkt in der Dunkelheit geworden ist.

Dies ist nur ein Beginn. Um ihn fortzusetzen brauchen wir die Mitarbeit aller Juden. Nicht das unzulängliche Verständnis seitens anderer Nationen für ihre Pflichten gegenüber dem Zionismus ist demütigend: durch ruhige und vernünftige Auseinandersetzungen, nicht durch heftige, heroisch sein wollende Ausbrüche, wie manche glauben, kann man hier eine Aenderung der Haltung bewirken. Die wirkliche, unerträgliche Demütigung liegt in der Zurückhaltung und der ungenügenden Unterstützung seitens großer Teile unseres eigenen Volkes. Trotz aller Beschränkungen können wir große Fortschritte machen, wenn uns die Mittel zur Verfügung ständen. Wie können wir es wagen, die antizionistischen Tendenzen und die Unentschlossenheit fremder Völker zu kritisieren, wenn unser eigenes Volk sich fernhält

und keinen Anteil nimmt? Wir wissen, daß unsere Aufgabe unsere Kräfte und unsere finanziellen Mittel übersteigt. Es ist absurd, daß Nichtzionisten — heutzutage gibt es nur noch wenige Antizionisten — abseits stehen sollen, zusehend, wie wir versuchen, den mit der Last von Jahrhunderten beladenen Wagen aus dem Schlamm zu ziehen. Der Karren wird sich nicht den Hügel hinaufziehen lassen, wenn nicht ganz Israel eine helfende Hand dazu leiht. Es ist feige, als Zuschauer dabeizustehen. Die Reichen haben uns ungenügend unterstützt und es waren die Armen, die in rührender Weise das Anwachsen unseres Fonds ermöglichten. Die Zeit muß kommen, da es Hunderttausende neuer Juden gibt, denen es wohl ergeht, auf ihrer Heimstätte in Palästina, friedliche und angesehene Bürger, eine wertvolle Quelle der Stabilität und Volkswohlfahrt, ein Element des Friedens und des Fortschrittes im Gegensatz zu ihren Brüdern, die durch Heimlosigkeit erniedrigt sind. Diese Umschichtung wollen wir noch erleben. Der Zionismus bedeutet heute die Erlösung von Zehntausenden und wird sie in der Zukunft für Hunderttausende bedeuten. Er bedeutet die moralische und wirtschaftliche Befreiung Israels, die einzig bedeutungsvolle Antwort auf die Verfolgungen, die keinen Zersetzungsprozeß einschließt. Schritte der Verzweiflung oder Ungeduld dürfen nicht gefordert werden. Eine derartige Methode könnte man mit dem Ausdruck: „umgekehrter Herzlianismus" oder „umgekehrte Pyramide" treffend bezeichnen. Herzls System hieß: grenzenlose Geduld, Ruhe und Würde selbst angesichts großer Enttäuschungen. Stärke liegt in harter Arbeit — wahrer Heroismus liegt in materiellen Opfern. Zur Verzweiflung ist kein Grund vorhanden. Es ist eine sehr billige Entschuldigung für Gleichgültigkeit, wenn man die Mitarbeit verweigert, weil wir die Verwirklichung Palästinas nur etappenweise erreichen können. Verglichen mit den Tausenden von Jahren, die unser Volk leidend und hoffend verbracht hat, sind ein oder zwei weitere Dekaden bedeutungslos. Die Zukunft gehört denen, die warten und arbeiten wollen, — unser ist die Zukunft. Wenn wir — gemessen an unseren Erwartungen — nicht immer den erhofften Erfolg hatten, so bedeutet das nicht sehr viel. Wir werden unser Ziel erreichen. Die Geschichte spricht dafür. Göttliche Verheißung spricht dafür. Nur im Zionismus ist ganz Israel eine Gemeinschaft von Brüdern. Wir sind auf dem Wege nach Zion und auf diesem Wege soll und wird Großbritannien uns helfen. Großbritannien kann aber nur empirisch beeindruckt werden durch unsere systematische Arbeit, unsere Beharrlichkeit und Ergebung. Alle anderen Versuche der Argumentation müssen fehlschlagen. Früher oder später wird Großbritannien unsere zionistische Politik akzeptieren. Bevor wir aber dazu gelangen, muß diese zionistische Politik von der gesamten Judenheit akzeptiert werden.

Tretet der Zionistischen Organisation bei! Gegen niemand argwöhnisch, freundlich gegen alle, fest im Recht, wie Gott uns lehrt das Recht zu sehen: so laßt uns mit vereinten Kräften die schöpferischen Elemente für den Wiederaufbau unseres Landes und die Wiederbelebung unseres Volkes organisieren!

Die Wiedergutmachung der Plünderungsschäden

Seit vielen Jahren weisen wir auf die in der Umsturzzeit entstandenen Kriegsschäden, hauptsächlich in der Slowakei und Karpathorußland, hin. Durch die neue gesetzliche Regelung der Wiedergutmachung ist diese Frage, die zu den wichtigsten jüdischen Problemen gehört, wiederum aktuell geworden. Wir haben uns daher an den Abgeordneten der jüdischen Partei, Dr. Angelo Goldstein, um Informationen in dieser Frage gewendet und folgendes erfahren:

Seit 12 Jahren geht der Kampf um die Wiedergutmachung der in der Umsturzzeit erfolgten Kriegsschäden, von denen hauptsächlich die Slowakei und Karpathorußland betroffen wurden. Durch das Gesetz Nr. 106 aus dem Jahre 1931 wurde die gesetzliche Regelung der Wiedergutmachung festgelegt. Für das heurige Jahr wurden zu diesem Zwecke 3 Millionen in das Budget aufgenommen. Das Finanzministerium hat diese Summe auf 1½ Millionen herabgesetzt, schließlich wurde dieser Betrag mit 2 Millionen festgelegt. Es gibt im ganzen etwa 40.000 Petenten, die sich mit amtlichen Ausweisen über die Plünderungen ihres Vermögens ausweisen können. Der wirkliche Schaden dieser 40.000 Petenten übersteigt weit eine Milliarde. Zur Prüfung und Entscheidung der Gesuche wurde eine interministerielle Kommission gebildet, die allwöchentlich tagt und jede Woche etwa 100 Gesuche erledigt, so daß die Erledigung der Materie etwa acht Jahre in Anspruch nehmen wird. Ich habe mit dem Referenten, der die Gesuche prüft, Fühlung genommen und auf die katastrophale Lage der jüdischen Petenten in der Slowakei und Karpathorußland hingewiesen. Ich habe nachgewiesen, daß sehr viele jüdische Bürger es gewesen sind, die durch die Kriegsschäden tief in ihrer Existenz erschüttert wurden und sich von diesem Schaden bis heute nicht erholen konnten. Der Sektionschef im Innenministerium erklärte, ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion bei der Beurteilung der Gesuche vorzugehen.

Die Mittel zur Deckung des Schadens stehen allerdings in keinem Verhältnis zu dem faktischen Schaden, so daß der auf den einzelnen Petenten entfallende Betrag entsprechend klein ausfallen muß. Was ihre Bemerkung betrifft, daß viele Juden aus der Slowakei und Karpathorußland nach Prag fahren, um hier die Erledigung ihrer Gesuche zu beschleunigen, möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß solche Reisen oft ihren Zweck verfehlen, da die Gesuche in der Reihenfolge ihres Einlaufs erledigt werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Beträge, die zur Deckung der Schäden zugeteilt werden, klein sind, muß jede Auslage der Petenten vermieden werden.

Die Jüdische Partei behält gerade jetzt das Problem der Wiedergutmachung der Kriegsschäden im Auge und wird nichts unversucht lassen, um allen gerechtfertigten Gesuchen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Gerade in der Zeit der tiefen Depression im jüdischen Wirtschaftslager gebührt dieser Frage die volle Aufmerksamkeit, die wir ihr auch in Zukunft stets schenken werden.

Brodetsky in Genf

Prof. Dr. Selig Brodetsky, Mitglied der Exekutive und Leiter des Politischen Departements der Jewish Agency, hielt sich einige Tage in Genf auf, wo er mit dem Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund, Dr. Victor Jacobson, Beratungen über die in der nächsten Zeit zu leistende politische Arbeit abgehalten hat. In Begleitung von Dr. Jacobson besuchte Prof. Brodetsky die Chefbeamten des Politischen Departements des Internationalen Arbeitsamtes, u. a. den Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond und den Direktor des Arbeitsamtes Butler und trat auch mit gegenwärtig in Genf sich aufhaltenden politischen Persönlichkeiten in Verbindung. In einem Kreise Genfer Zionisten referierte Brodetsky über die gegenwärtige Lage des Zionismus und die Aussichten in naher Zukunft.

Nachhall der Revisionistenkonferenz

Der revisionistische Sonderverband innerhalb der zionistischen Organisation soll aufgefordert werden, sich der Disziplin der Z. O. zu unterwerfen.

Warschau. Das Zentralkomitee der Zionistischen Organisation Polens befaßte sich in seiner soeben abgehaltenen Plenarsitzung mit den Beschlüssen der fünften revisionistischen Weltkonferenz hinsichtlich der Disziplin, in denen zum Ausdruck kommt, daß der Disziplinbeschluß des Zionistischen AC. mit den Statuten der Z. O. nicht vereinbar, für die einzelnen Zionisten nicht bindend sei.

Nach eingehender Beratung beschloß das Zentralkomitee der polnischen Zionisten einstimmig, sich an die zionistische Exekutive in London und Jerusalem, sowie an das AC. mit einem Memorandum zu wenden, in welchem dargelegt wird, daß die Haltung der revisionistischen Weltunion in der Disziplinarfrage in absolutem Gegensatz zu dem Disziplinbeschluß der letzten AC.-Sitzung steht und daß eine Unterwerfung der [illegible] Revisionisten unter die Wiener Beschlüsse einen eklatanten Disziplinbruch gegenüber der Z. O. bedeutet. Die Behauptung der Revisionisten, heißt es in dem Memorandum weiter, daß die zionistische Disziplinforderung in Widerspruch zu den Statuten der Z. O. stehe, sei durch nichts begründet. Die Stellung der Revisionisten in der Disziplinfrage bedroht die Einheit der Zionistischen Weltorganisation. Die Exekutive möge darum den revisionistischen Sonderverband auffordern, sich bedingungslos der Disziplin der Zionistischen Weltorganisation zu unterwerfen, andernfalls möge die Exekutive auf Grund der ihr vom AC. erteilten Vollmachten die zionistischen Gerichtsinstanzen zusammentreten lassen, damit diese die Rechte des zionistischen Sonderverbandes bis zur nächsten AC.-Session suspendiert. Bis zur nächsten Session soll auch die Reorganisierung der zionistischen Institutionen, wie Palästinaamt usw., ausgesetzt werden.

* 230 polnische Palästinawanderer, Chaluzim und Mittelstandsangehörige, begaben sich am 20. Sept. nach Palästina. Auf dem Wege werden sie sich mit 109 Palästina-Wanderern aus Litauen vereinigen.

Inland

Unsere nächste Nummer erscheint als „Rosch-Haschanah-Festnummer" in verstärktem Umfange.

Die Jüdische Partei beim Schulminister

Prag. Am 21. September sprachen der Abgeordnete der Jüdischen Partei, Dr. Angelo Goldstein, und der Generalsekretär Dr. Eugen Justic beim Schulminister Dr. Dérer vor und besprachen mit ihm die Schul- und Kulturfragen Karpathorußlands und die Probleme des Brünner jüdischen Schulwerks. Der Minister versprach die ihm gemachten Anregungen im Sinne der Vorschläge des Abg. Dr. Goldstein zu erfüllen.

Hilsners Verteidiger gestorben

Wir berichteten vor nicht allzu langer Zeit über den Tod des Untersuchungsrichters in der Polnaer Ritualmordaffäre des ebenfalls schon verstorbenen Leopold Hilsner. Aus Wien kommt die Nachricht, daß dort am Mittwoch der Advokat Dr. Zdenko Auředníček im Alter von 68 Jahren gestorben ist. Dr. Auředníček wurde in Prag als Sohn eines Advokaten und ehemaligen alttschechischen Abgeordneten geboren, der später nach Kuttenberg übersiedelte. Hier eröffnete Auředníček nach seinen Studien an der Prager Universität eine Advokatenkanzlei und als es zum Hilsnerprozeß kam, übernahm Dr. Auředníček die Verteidigung Hilsners und hat sich dieser Aufgabe mit großer Umsicht entledigt. Da jedoch die damalige Stimmung der Oeffentlichkeit ihm die Existenzbedingungen erschwerte, übersiedelte er nach Wien und eröffnete dort seine Advokatenpraxis. Seit dem Prozeß von Kuttenberg datiert die intime Freundschaft des Verstorbenen mit Präsident Masaryk. Dieser hat ihm nach dem Umsturz den Posten eines Senatspräsidenten beim Obersten Gericht angeboten und als Dr. Auředníček ausschlug, den Posten eines Gesandten in Rom. Auch diese Stellung hat Auředníček abgelehnt, um seinem Anwaltsberufe, an dem er sehr hing, treu bleiben zu können. Die Tatsache, daß Dr. Auředníček als bewußter Tscheche es wagte, die Verteidigung des verfehmten Juden Hilsner zu übernehmen und sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit als Mensch und Anwalt hinter ihn zu stellen, werden wir ihm nie vergessen.

Ein Wort zur rechten Zeit

Ueber Ersuchen des Rabbiner-Verbands in Böhmen veröffentlichen wir auch heuer den nachfolgenden Appell des Herrn Oberrabbiner-Stellvertreters Dr. Deutsch:

Mit tiefstem Schmerze müssen wir sehen, wie seit einigen Jahren selbst die bisher als unverletzlich geltende Heiligkeit des Rosch-Haschana-Festes durch das Offenhalten von Geschäftsunternehmungen jüdischer Inhaber immer verletzt wird.

Da im heurigen Jahre die beiden Rosch-Haschanatage auf Samstag und Sonntag fallen, wird das Schließen der jüdischen Betriebe nur geringe materielle Opfer verlangen, welche zu dem hohen ethischen Werte dieser religiösen Feier in keinem Verhältnisse stehen. Ebenso darf mit einiger psychologischer Berechtigung erwartet werden, daß, von diesem erhebenden Bilde jüdisch-religiöser Solidarität angeregt, die Heiligkeit des Rosch Haschanah unter uns auch in Zukunft wieder als unverletzbar gelten wird.

Weihen wir uns in dieser Zuversicht dem nahenden Feste und hoffen wir zu Gott, daß es für uns alle ein frohes, glückliches Jahr bringen wird. „Höret auf meine Stimme und Gott wird die Stimme Eurer Gebete erhören!"

Dr. A. Deutsch, Oberrabbiner-Stellvertreter.

Außerordentlicher Kreistag des zionistischen Arbeitskreises Nordwestböhmens mit dem Sitze in Aussig a. E., Sonntag, den 25. September 1932 in Warnsdorf, Hotel Endler, präzise halb 11 Uhr vormittags. Programm: 1. Begrüßung. 2. Die Lage der Juden in der ČSR. Referent Abg. Dr. Angelo Goldstein, Prag. 3. Jüdische Weltkrise. Referent Dr. Emil Margulies, Leitmeritz. 4. Die Ergebnisse der AC.-Sitzung. Referent Dr. Fritz Tauber, Teplitz. 5. Die Leistungen der Ortsgruppen für den Nationalfonds und den Keren Hajessod. Referenten: Dr. Franz Eckstein und Erwin Reiner, Bodenbach.

Aus der Slowakei

Schulminister Dr. Dérer dementierte durch ein Interview im „A Reggel" die früher in der Presse erschienene Nachricht, daß bei den Aufnahmen in den Mittelschulen in Karpathorußland ein Numerus Clausus gegen magyarische und jüdische Schüler angewendet wird.

*

Die „Ludova Politika" behandelt das günstige Ergebnis der Intervention der Jüdischen Partei in Angelegenheit des Rosch-Haschanah-Einrückungstermines in gewohnt gehässiger Weise.

*

Im Zusammenhang mit dem pietätvollen Gedenken Rabbiner Dr. Funks anläßlich des Hinscheidens des Pfarrers Oppitz in Michalovce, schreibt der „Slov. Večerník" u. a.: „Es ist bloß die Frage, ob die jüdischen Gläubigen Verständnis für diese Ehrung haben, denn die Liebe zum Nebenmenschen bildet einen grundsätzlichen Unterschied zwischen dem jüdischen Glauben und dem Christentum, obzwar das Christentum ein Jude aus Nazaret begründet hatte." Wir wußten gar nicht, daß der „Slov. Večerník" so tüchtige Theologen in der Redaktion sitzen hat.

*

„Národní Listy" schreiben über die Lage in Karpathorußland u. a.: „Viele jüdische Kinder werden — es soll als Kuriosum vermerkt werden — in tschechische Schulen eingeschrieben. Es ist dies zwar kein unerfreuliches Zeichen, aber die jüdischen Schüler, respektive deren Eltern, wissen sehr gut, welche Sprache sie im Leben benötigen. Jargon, Deutsche und Ungarisch sprechen sie ja vom Hause aus, bzw. schon von der Wiege her."

*

Der Klub der christlichsozialen Stadträte in Bratislava brachte einen Antrag ein, welcher die Berücksichtigung der Interessen der nationalen Minderheiten Ungarn, Deutsche und Juden, auf paritätischer Basis verlangt.

*

„Pragai Magyar Hirlap" behandelt die Frage der Einsetzung von Regierungskommissären bei den Kultusgemeinden und stellt fest, daß die Leitung der orthodoxen Zentralkanzlei unfähig sei, und dort die Notwendigkeit einer Einsetzung eines Regierungskommissärs besteht.

*

In Veľká Bytča wurden bei den Gemeindewahlen vier Mandatare der Jüdischen Partei gewählt. -l.

Das Egerer Schächtverbot

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Die jüdische Bevölkerung Böhmens hat mit Ueberraschung von dem vor einigen Tagen im Stadtrat zu Eger beschlossenen Schächtverbot Kenntnis erhalten. Nachdem erst vor wenigen Monaten das Landesamt zu Prag die kommunalen Schächtverbote als verfassungswidrig bezeichnet und entsprechende Anweisung an die Bezirksämter gegeben hat, überrascht das Vorgehen des Stadtrates zu Eger um so mehr. Bei den jüdischen Kurgästen in den böhmischen Kurorten hat das Umsichgreifen der unter dem Deckmantel des Tierschutzes in einigen böhmischen Orten erlassenen Schächtverbote große Bestürzung hervorgerufen. Man erblickt in den Verboten den symptomatischen Ausdruck einer gegen die Juden gerichteten Bewegung und ist nicht gewillt, die Wochen der Erholung mit Beunruhigung und in gehässiger Umgebung zu verbringen. Es wird mit einem Abwandern der jüdischen Kurgäste aus den böhmischen Kurorten zu rechnen sein, wenn nicht beizeiten ein derartiges antisemitisches Vorgehen unterbunden wird.

Das Problem der Betäubung. Bezüglich der in der Presse veröffentlichten Erklärung des Egerer Stadtrates, daß das Schächten weiter gestattet sei, daß jedoch vorher eine Betäubung stattfinden müsse, erfahren wir von autoritativer Seite: Es ist trotz jahrelanger Bemühungen bis heute nicht gelungen, ein Betäubungsverfahren zu finden, bei welchem die Tiere, dem jüdischen Religionsgesetze entsprechend, vollkommen unversehrt bleiben. Es kommt demnach der Beschluß eines allgemeinen Betäubungszwanges einem Schächtverbote vollkommen gleich.

Jüdische Krankenfürsorge

Der Verein Jüdische Krankenfürsorge hat, wie alljährlich anläßlich Roschhaschana eine Gratulations-Enthebungs-Aktion eingeleitet und bittet edle, hochherzige Menschen, zu helfen, das heuer besonders große Elend unserer armen kranken Glaubensgenossen zu lindern. Es gibt wohl nichts Schwereres, als arm und krank zu sein. Wer nur einmal mit unseren braven Damen ins Krankenhaus von Bett zu Bett ginge, würde sehen, was kondensiertes Elend ist. Prag ist heute nicht nur die Hauptstadt Böhmens, es ist die Zentrale vieler Länder geworden und von überall her suchen sie Heilung hier und wenden sich an uns. Darum bitten wir Sie, geben Sie nach Ihren Verhältnissen, geben Sie aus Dankbarkeit, weil Sie das gütige Schicksal vor einem so harten Los bewahrt und weil Sie Ihren Kindern geben können, was sie brauchen. Sie tun ein Gott gefälliges Werk und es wird Ihnen und Ihren Kindern zum Segen gereichen.

Geheime Gabe löscht den Zorn, so spricht der königliche Weise Salomon. Auf Wunsch können wir die Spende aber auch veröffentlichen.

MUDr. S. Lieben,
Obmann.

August Rosenbach, Obmannstellvertreter. **Handelsrat A. Lindt,** Obmannstellvertreter.

An unsere Glaubensgenossen!

Eine große Zahl äußerst talentierter, jedoch gänzlich mittelloser Glaubensschwestern, die aus der ganzen Tschechoslowakischen Republik stammen, deren viele Gemeinden sehr verarmt sind, obliegen hier in Prag ihren Studien.

Unser Verein, der im letzten Schuljahr bereits weit über 100 solcher Zöglinge während des ganzen Studienjahres mit einem reichlichen Mittagmahle gratis ausgespeist hat, fühlt sich, speziell in der heutigen wirtschaftlichen Krisenzeit völlig außerstande, den sich von Tag zu Tag immer mehr häufenden Ansuchen von derartigen Bewerberinnen zu entsprechen, ja, es ist fraglich, ob bei den geringen Eingängen an Mitglieds- und Spendenbeiträgen die Verköstigung im bisherigen Ausmaße wird verabreicht werden können.

Es ist daher nicht nur eine edle Tat, sondern Pflicht eines jeden bemittelten Glaubensangehörigen und jeder jüdischen Gemeinde, die nur über etwas Mittel verfügt, unseren Verein bei allen sich bietenden Gelegenheiten materiell zu fördern.

Wir geben im Interesse der vielen, armen Mädchen der sicheren Erwartung Ausdruck, daß unser heutiger dringender Appell von jedem edel denkenden Juden erhört wird!

Der Vorstand
des Israelitischen Mädchen-Freitisch-Vereines,
Prag I., Královdvorská 15—17.
Postscheckkonto Nr. 41.171.

Effekten-Wohltätigkeitslotterie.

Dem Sozialen Hilfsverein für Juden der Slowakei wurde vom Finanzministerium die Veranstaltung einer Effekten-Wohltätigkeitslotterie gestattet, deren Erträgnis zur Erhaltung des jüdischen Landes-Waisen- und Lehrlingsheims in Košice bestimmt ist. Der Haupttreffer ist ein Automobil, kann aber auch in barem Geld ausbezahlt werden. Der Preis eines Loses beträgt Kč 5.—. Die Ziehung findet am 25. Jänner 1933 statt. Die Erhaltung dieses Waisenhauses ist Pflicht der gesamten Republik. Durch Ankauf auch nur eines Loses trägt jeder hiezu bei und hat außerdem die Aussicht auf einen Gewinn. Jetzt, zur Zeit der großen Feiertage, spendet jeder gute Jude nach seinen Kräften zu irgendeinem wohltätigen Zweck.

Die Arbeit der kooperativen Gesellschaft „Jachin" in der ČSR.

Die kooperative Gesellschaft Jachin, die durch die allgemeine Arbeiterorganisation gegründet wurde, war die erste Gesellschaft, die dem Mittelstande und den größeren jüdischen Kapitalisten den Weg zur sicheren Kapitalsanlage in den Pflanzungswirtschaften Erez Israels wies. Jachin gelang es, dem Kapital nicht nur gut verzinsbare Anlage zu sichern, sondern es auch mit der organisierten jüdischen Arbeiterschaft in Erez Israel, die 80% aller Arbeiter darstellt, in harmonischen Einklang zu bringen. Jachin erfreut sich in allen Ländern Europas und Amerikas besonderer Sympathie, da seine Kalkulation sehr niedrig gehalten ist und aller Gewinn der Ansiedlung seiner Arbeiter dient!

Bei Beginn der Arbeit in der Tschechoslowakei wurde vom G.A. der Versuch unternommen, die Arbeit der Gesellschaften Hanoteiah und Jachin zu koalieren, damit eine eventuelle gegenseitige Konkurrenz vermieden wird, doch scheiterte dieser Versuch an der Ungleichheit der Arbeitsbedingungen beider Gesellschaften und der G.A. stellte daher seine moralische Unterstützung beiden Gesellschaften in gleichem Maße zur Verfügung. Auf Grund dessen bringen wir hiemit die folgende Mitteilung von der Vertretung der Gesellschaft Jachin für die Tschechoslowakische Republik:

Jachin hat das alleinige Interesse, dem jüdischen Mittelstande und dem jüdischen Privatkapital den Weg zur sicheren Investierung in Erez Israel zu weisen und der organisierten jüdischen Arbeiterschaft und der ganzen Chaluzbewegung neue Arbeitsmöglichkeiten im Lande zu schaffen. Aus diesem Grunde erstrebt Jachin keine besonderen Profite und setzt seine Kalkulation auf einen ganz minimalen Satz herab. Die Schaffung einer harmonischen Verbindung zwischen der organisierten Arbeiterschaft und dem Privatkapital wird durch eine Verbindung mit Jachin verbürgt.

Bodenerwerb und Wasser:

Die Käufer eines jeden Landes konstituieren sich als Landsmannschaft und kaufen durch die Anleitung und Vermittlung der Gesellschaft Jachin ein ihnen am meisten entsprechendes Areal. Der Käufer ist damit nicht gezwungen, seine Pflanzung dort anzulegen, wo die Gesellschaft gerade über Boden verfügt, sondern ist frei, durch seinen Vertreter den ihm am meisten entsprechenden Boden anzukaufen, der dann selbstverständlich in seinen alleinigen und unteilbaren Besitz übergeht. Auf jedem Bodenkomplex von 150 bis 200 Dunam wird ein Brunnen angelegt, der der alleinige und von niemandem geteilte Besitz der Pflanzer ist.

Anlage und Bearbeitung:

Jachin übernimmt die Anlegung der Pflanzung und trägt für sie bis zur Frucht die vollste Verantwortung. Die vollständig rationalisierte und von den erstklassigsten Fachleuten des Landes geführte Arbeit verbürgt, wie die schon von Jachin betreuten 3000 Dunam Pardeß beweisen, den besten Erfolg. Die Pflanzungen können sowohl nach dreijähriger als auch nach fünfjähriger Pflege an den Besitzer übergeben werden, je nach Bestellung und vorhergehender Vereinbarung.

Verkauf der Frucht:

Durch die Verbindung und Warenaustausch der Großeinkauf- und Verkaufsgesellschaften der Arbeiter Palästinas hat Jachin ein besonderes Abkommen mit den Kooperativen von England (7 Millionen Mitglieder), wonach sie alle Produkte der Gesellschaft Jachin zum Verkauf bringt und so ungestörte und sichere Absatzmöglichkeit für die Frucht ihres Pardeß schafft. Der Besitzer des Pardeß ist aber frei, sich auch mit anderen Verkaufsgesellschaften zu verbinden.

Organisierte jüdische Arbeit, Wacht und hoher Lohn:

Die Voraussetzung für das Gelingen eines jeden Betriebes sind die geregelten Beziehungen mit der Arbeiterschaft. Eine organisierte, gut entlohnte Arbeiterschaft sichert den ungestörten Gang des Betriebes. Aber auch die jüdische Wacht ist mit Voraussetzung für die Sicherheit des Besitzes, und all die Voraussetzungen sind wesentlich nur bei Jachin gegeben. Der Umstand, daß die Arbeiter des Betriebes sich in der Umgebung der Pflanzung durch die Hilfe der Gesellschaft Jachin ansiedeln, bedingt die Schaffung hohen Verantwortungsgefühles des Arbeiters für die Wirtschaft des Arbeitgebers. Ein jeder Pflanzer hat das Recht, selbst mitzuarbeiten oder Verwandte im Betrieb unterzubringen, die dann nach dem Lohnschlüssel von Jachin entlohnt werden.

Niedriger, reeller Preis

Der Aufwand der Gesellschaft Jachin an Propaganda und allgemeinem Kostenaufwand ist so gering, daß sie es nicht nötig hat, den Preis zu erhöhen. Der Kostenvoranschlag von Jachin ist Selbstkostenpreis plus einige Prozente für Reservekapital und Amortisation. Die Pflanzung und Betreuung eines Dunam Pardeß im Laufe von drei, respektive fünf Jahren beträgt nicht mehr als 63 Pfund, d. i. 7500 Kč. Hiezu kommt noch der Preis für den Boden, der je nach der Lage zwischen 6 bis 10 Pfund zu stehen kommt. Nur eine Gesellschaft auf kooperativer Grundlage kann diese Preisbegünstigung gewähren! Das ermöglicht auch Minderbemittelten, Pflanzungen durch Jachin anzulegen. Die Pflanzer, die sich auf ihrem Areal anzusiedeln gedenken, kaufen gewöhnlich 20 Dunam Boden, wovon sie 12 bis 15 Dunam bepflanzen und den Rest für die Hauswirtschaft bereitstellen lassen. Die Gesellschaft Jachin haftet mit ihrem ganzen Vermögen für die Einhaltung der vertraglichen Abmachungen!

Zahlungsbedingungen:

Die Zahlungen erfolgen je nach den Möglichkeiten der Pflanzer, monatlich, vierteljährlich, ja sogar am Ende einer jeden Teilarbeit. Die Zahlungen erfolgen in pal. Pfunden in Erez Israel, die der Pflanzer durch eine ihm vertraute Bank oder Persönlichkeit besorgen läßt. Bei Schwierigkeit der Geldüberweisung durch den Besteller behält der mit der Gesellschaft Jachin abgeschlossene Vertrag seine Gültigkeit bis zur Schaffung der Möglichkeit der legalen Geldüberweisung!

Referenzen:

Die Gesellschaft Jachin führt die Arbeit folgender Landsmannschaften durch: Südafrikanische Gruppe (Gan Raweh), Amerikanische Gruppen (Cheruth Gan Hadar, Cheruth Beth und Gimel, Aschuah Alef und Beth), Italienische Gruppe (Parchiah), Danziger Gruppe bei Kfar Saba, Wadi Chawarith auf dem Boden des Keren Kajemeth, Gan Schipper aus Polen, Silvermann aus Amerika. Expertisen fachtechnischer Natur liegen von den erstklassigsten Fachmännern Palästinas (Miller, Smilanski, Chomski, Winnik) und der Versuchsstation der Exekutive vor.

Die Propaganda in der ČSR. besorgt die Vertretung der Gesellschaft Jachin für die ČSR. mit den Bureaus in Prag per Adresse: Jachin, Dlouhá 41, und in Ostrau per Adresse: J. Ben Aharon, Jos. Krause 7, die zwecks Informationen jederzeit zur Verfügung stehen. Wegen des Arrangements der Veranstaltungen mit den Vertretern der Gesellschaft kann man sich direkt an die Vertretung in Prag oder M.-Ostrau wenden.

Trotzki ohne Paß

Wir waren in den vergangenen Tagen Zeugen der journalistischen Hetze gegen Leo Trotzky, den einstigen Führer der russischen Revolution. Trotzky, der seit seiner Vertreibung aus Rußland auf einer türkischen Mittelmeerinsel in Verbannung lebt, ersuchte die tschechoslowakische Regierung, ihm einen kurzen Kuraufenthalt in Pystian zu gewähren. Diese Bewilligung wurde nach vorheriger Zusage Trotzkys, sich auf keinerlei Art politisch zu betätigen, erteilt. Und nun wollte der kranke Trotzky nach Pystian fahren. Da griff die tschechische Rechtspresse den „Fall" auf, begann eine maßlose Hetze, in der der antisemitische Ton bald das Uebergewicht erhielt und erreichte es, daß die einmal erteilte Bewilligung ziemlich problematisch wurde. Von Trotzky war nurmehr wenig die Rede, an seine Stelle war der Kampf gegen den „jüdischen Bluthund und Mörder Bronstein", der frühere Name Trotzkys, als er noch nicht dem Judentum den Rücken gekehrt hatte, getreten. Wir haben politisch mit Trotzky nichts gemein; er war es, der in Rußland sich mit aller Kraft für eine möglichst schnelle Assimilation der Juden eingesetzt und einen unerbittlichen und grausamen Kampf gegen alle Bestrebungen der jüdischen Nationalbewegung geführt hatte. Dann mußte er selbst sein Heimatland verlassen; zu den ideologischen Gegensätzen, die ihn von den russischen Staatsführern trennten mögen wohl auch die der nationalen Verschiedenheit getreten sein. Der Mensch, der als Prototyp einer gelungenen Assimilation im neuen Sowjetreiche galt, ist für die Welt Jude geblieben. In jedem Momente wird er nun daran erinnert, daß das Band, das ihn mit seiner Stammesgemeinschaft verbunden und das er mit einem rohen Schnitt getrennt hatte, für die Welt weiterbesteht. Wie Millionen anderer Juden ist auch er heute heimatlos, preisgegeben der Willkür staatlicher Behörden. Nicht einmal als Kranker findet er Aufnahme, da ihm jenes Blatt Papier fehlt — ein Paß — der auch für Millionen anderer Juden noch immer ein unerreichbares Gut darstellt. Rußland, für das ihm kein Opfer zu groß gewesen war, hatte ihm nicht einmal einen Paß mit in das Exil gegeben. Nun darf er, ein Staatenloser, nicht einmal mehr Pystian aufsuchen, um seine Leiden zu lindern. Der Paß fehlt ihm, er ist auf Ungnade der Welt ausgeliefert. Ein Judenschicksal.

✦

Die jiddisch-kommunistische (trotzkistische) Zeitung „Unser Kampf" (USA.) veröffentlicht einen Artikel L. Trotzkys, in dem dieser die Kommunisten beschuldigt, bei den Unruhen in Palästina im Jahre 1929 mit den arabischen Mördern Bundesgenossenschaft geschlossen zu haben. Als damals Beduinenstämme, vom arabischen Klerus und Großgrundbesitz aufgehetzt, die sozialistischen Siedlungen der jüdischen Arbeiterschaft überfielen, schrieb die kommunistische Presse von einem „Aufstand der unterdrückten Araber gegen die jüdischen Ausbeuter". Trotzky bespricht dann die ablehnende und feindliche Haltung des Komintern zu dem Werk der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina und nennt diese Politik falsch.

Die Zentenarfeier der jüdischen Gemeinde Luck

Eine ruhige, schöne Landstadt, eine halbe Stunde Autofahrt von Karlsbad entfernt, die Muttergemeinde der isr. Kultusgemeinde dieses Weltkurortes, die Geburtsstätte großer Männer, die jüdische Gemeinde Luck hat am 18. September 1932 in ihren Mauern Hunderte und aber Hunderte von treuen Anhängern und Nachkommen einer ruhmvollen Vergangenheit versammelt. Es war eine 500-Jahrfeier in Erinnerung daran, daß im Jahre 1432 der jüdische Hofpächter Wanek die erste jüdische Andachtsstätte errichtete und damit den Grundstein zur später so berühmt gewordenen Kehilla Luck legte. Es war gleichzeitig eine Jahrhundertfeier, weil der jetzige Tempel, ein Werk dreier Männer, die selbst weit und breit bekannt waren, nämlich Philipp Kohn, kurz Feibel Kohn genannt, N. Buxbaum und Ephraim Löbl errichtet wurde. Es war eine Familienfeier im schönsten Sinne des Wortes, die Feier *einer* großen Familie, deren Mitglieder von nah und fern herbeigeeilt waren. Es kamen ganz alte, die das neunte Jahrzehnt erreichten und was viel bemerkt wurde, die junge Generation, die noch nie in Luck war, die nur den Namen dieses Ortes von ihren Eltern und Dr. Fritz Ullmann kannten, sie kam, sie war da, um zu dokumentieren, daß das Band der Familie, der jüdischen Familie noch immer ein Band der Treue und der Opferwilligkeit ist.

Der Tempel, ein schöner, großer Barockbau, an der Hauptstraße gelegen, erstrahlte nicht nur im Lichte eines schönen, sonnigen Herbsttages, sondern auch im Glanze und Schmuck der alten Ritualien mit ihren goldenen Buchstaben und hellen Edelsteinen. Da waren Porauches von hoher künstlerischer Arbeit und großem Werte, die die Geschichte dieser alten Gemeinde, ihrer Führer und Leiter erstehen ließ. Wieder lesen wir die Namen Philipp Kohn, Ephraim Löbl und Buxbaum.

Der Mittelpunkt der erhebenden Feier im Tempel war die glanzvolle Rede des Herrn Prof. Dr. Ziegler aus Karlsbad, die manches Auge feuchtete. Er ging von einem sinnigen Gleichnis aus. 4 Buchstaben enthält der Ortsname Luck, wo heute nur noch 4 jüdische Familien leben. Die Feier dieses Tages konnte stattfinden, weil im Judentum eine Geschichte von 3000 Jahren lebendig ist. Und diese Geschichte ist eine Geschichte, in der immer und immer wieder die Vierzahl bestimmend wirkte. JHWH, der unaussprechliche Gottesname und Tauro, die Lehre. Diesen beiden widmete sich Abram, Isak und Jakob, alles Männer der Liebe zur Religion, Opferfreudigkeit, die in den Lucker Juden würdige Nachkommen fanden, deren Namen im Hebräischen den Vierlaut aufweisen. Sind diese 4 Familien — fragt sich Doktor Ziegler — die noch in Luck leben, nicht die Trümmer einer einst groß gewesenen, mehr als 1000 Seelen zählenden Gemeinde: Sollte man da nicht trauern? Wenn er aber an die Vergangenheit und Gegenwart denkt, an die Großen des Geistes und der Tat, die aus Luck hervorgingen und ihre Nachkommen, dann ist nur Freude und Nachahmung am Platze. Und da erscheinen zwei Personen vor unserem Auge, denen er nochmals der treuen Anhängerschaft von Luck als leuchtendes Beispiel vor Augen führen wolle. *Reb Maier Ullmann*, den großen Gelehrten und Vorsteher einer großen Jeschiwa, dessen Liebe und Opferfreudigkeit zur Religion noch in seinem Urenkel fortlebt. *Feibel Kohn*, war der erste, der eine Synthese zwischen deutscher und jüdischer Kultur geschaffen hat. Treu zur Religion, zu seinem Volke, voll Frömmigkeit und Opferwilligkeit, hat er nie

vergessen, was er auch dem Orte und der Gemeinde schuldet. Als politischer Bürgermeister hat er den Ort zu einer Blüte gebracht, wie sie nach ihm nie mehr erreicht wurde. Und die Kinder und Enkelkinder Feibel Kohns? so fragt sich Dr. Ziegler: Auch da ist der alte Geist der Einheit, die Synthese zwischen weltlicher und jüdischer Kultur, zwischen Leben nach außen und Streben nach innen gegeben. Es gibt nichts Schöneres für uns, als sich zu leben und der Welt zu leben. Das war das Leben und Streben unserer Vorfahren in dieser Etappe der jüdischen Geschichte.

Eine tiefe Ergriffenheit, die von der Rede Doktor Zieglers ausging, wurde durch die Ansprache des Lucker Rabbiners H. Eisner und die weihevollen Vorträge des Oberkantors M. Perlmann, Oberkantor Löwinger, Frau Prof. Mary Kornfeld und des Tempelchores, sämtliche aus Karlsbad, noch erhöht. Nach der Feier im Tempel wurden am Kewer die Toten geehrt. Das Männerquartett des Karlsbader Tempelchores sang Enausch kechozir. Oberkantor Perlmann, erschütterte mit seinem El mole rachamim die große Gemeinde, Dr. Ziegler sprach noch das Gebet Menucho Nechauno und das Rabanon Kadisch.

Die Feier war zu Ende, aber die große Gemeinde die sich da versammelt hatte, nahm Abschied, jeder von seinen Ahnen und wendete sich dem Leben, der Gegenwart zu. Dr. Fritz Ullmann, der in vielwöchentlicher Arbeit und mit Ueberwindung von vielen Schwierigkeiten diese so gelungene und allgemein gerühmte Feier zu Stande brachte, kann auf einen Erfolg hinweisen. Das Werk, das er sich setzte, er der Nachkomme Reb Meier Ullmanns —, die jüdischen Denkmäler von unschätzbarem Werte zu erhalten, lebt in allen jenen, die ihren Ahnen an diesem Tage Verehrung und Dank zollten und in vielen, die durch Krankheit und — über dem großen Meer — durch unüberwindliche Hindernisse ferngehalten waren, und ist Tatsache geworden. Nach am selben Tage konstituierte sich ein Verein, der seine erste Besprechung in den Räumen der früheren jüdischen Volksschule in Luck abgehalten hat. Von der Jugend ging dieser Tag aus und endete an der Stätte der Jugend auch mit einem Erfolg der Jugend.

Eliefer ben Ruben Hakohen.

„Juden in Sibirien"
siehe letzte Seite

* Eine Gruppe jüdischer Touristen aus Palästina, die einen Ausflug nach Transjordanien machte, wurde bei ihrer Ankunft in es-Salt in der Nähe des Mount Gileat von arabischem Mob angegriffen, wobei mehrere der jüdischen Touristen Verletzungen davontrugen.

Ein Buch über Robert Gutmann.

Ueber Robert Gutmann, Prager Straßenfigur, Maler, Globetrotter und Ironist, ist soeben aus der Feder des Psychiaters Dr. Artur Heller eine Monographie in einem sehr hübsch ausgestatteten Bändchen erschienen, das mit zahlreichen Reproduktionen von Bildnereien und Photographien Gutmanns geschmückt ist. Das Büchlein enthält eine Autobiographie, eine Anzahl von Aufsätzen Gutmanns, eine kleine Uebersicht über die Ansichten Kretschmers, auf den Fall Gutmann angewendet, und die Skizze einer charakterologischen Studie über den Maler. Auf eine genaue Durchleuchtung der Persönlichkeit Gutmanns, eine zusammenhängende Interpretation seines im Grunde doch nicht allzu komplizierten, dabei aber interessanten Wesens und auf eine abschließende psychiatrische Beurteilung des Falles verzichtet der Autor. Es liegt ihm offenbar in bescheidener Weise mehr daran, eine Sammlung des biographischen, schriftstellerischen und bildnerischen Materials zu dem Falle zu geben. Besonders hervorzuheben ist der Ernst, das menschliche Verständnis und das Zartgefühl, mit dem Heller den im Grunde sympathische Persönlichkeit Gutmanns behandelt, die bei aller Egozentrizität stets auf der Suche nach Gutem ist. W.

Kinderausspeisungen in Karpathorußland:

Das Hilfskomitee jüdischer Frauen für die Tschechoslowakei, das die karpathorussische Notstandsaktion leitete, wendet sein Augenmerk auch weiter der Frage des Elends in Karpathorußland zu. Im Juli wurden in folgenden Orten Karpathorußlands Kinderausspeisungen durchgeführt: Sinovir, Kolodava-Sorb, Negrovce-Pimsad, Kolodava-Lazy, Majdan, Vyškra, Beleďin, Tereśva, Horný Apša, Dolny Apša, Stredny Apša, Bočkov, Nička, Tuška, Jška. Diese Aktion kam als Ergänzung der vom „Joint" bereits früher durchgeführten Ausspeisung und versah fast ausschließlich solche Orte, in denen der „Joint" die Ausspeisung nicht durchgeführt hat. Ueber 800 Kinder wurden einen Monat hindurch jeden Morgen mit Milch und Brot versehen. Natürlich hat es eine besondere Bedeutung, daß versucht wird, vor allem den Kindern zu helfen. Das Hilfskomitee jüdischer Frauen hat sich durch diese Kinderausspeisung ein großes Verdienst erworben, täglich kommen Briefe von den entlegenen Orten Karpathorußlands mit der Bitte, den Dank der Kinder und der ganzen jüdischen Bevölkerung dieser Orte dem Hilfskomitee zu übermitteln. Hoffentlich wird es dem Hilfskomitee möglich sein, seine wichtige Tätigkeit zur Linderung der jüdischen Not in Karpathorußland in sozialer und kultureller Hinsicht fortzusetzen.

Unterbringung in Halbkolonien.

Zwischen 15. Juli und 10. August wurden in fünf Ortschaften in Karpathorußland, und zwar Mukačevo, Berećzý, Ťačovo, Chust und Ternovo, 331 Kinder in Halbkolonien untergebracht.

Aus den allerärmsten Schichten der jüdischen Bevölkerung wurde mit Hilfe von Aerzten eine Auswahl von den blutarmen, unterernährten und schwächlichen Kindern getroffen, wobei hauptsächlich Schul- und Chederkinder berücksichtigt wurden. Unter Aufsicht von ad hoc bestellten Komitees, in den Städten Schülern der höheren Klassen des hebräischen Gymnasiums, verließen die Kinder früh morgens die Stadt, bzw. das Dorf und gingen in das nächstgelegene Wäldchen, wo sie den ganzen Tag unter freiem Himmel, Sonne und frischer Luft genießen konnten. Die Kinder hatten Gelegenheit, die Sorgen des Alltags zu vergessen. An Stelle der muffigen Luft des Cheders atmeten sie frische Luft ein und der selten gesättigte Magen wurde vollauf befriedigt.

Das Ergebnis war ein höchst zufriedenstellendes. Blasse Wangen färbten sich, fast alle Kinder nahmen an Gewicht zu und gestärkt und gekräftigt kehrten nunmehr die Kinder in die Schule zurück.

Diese Aktion haben die 331 jüdischen Kinder der Spende des Hilfsvereines der deutschen Juden in Berlin und dem Hilfskomitee der jüdischen Frauen für die Tschsl. Republik in Prag zu verdanken.

Die Juden in Karpathorußland sagen auf diesem Wege den Spendern und Komiteemitgliedern, die sich besonders verdient gemacht haben, ihren tiefempfundenen Dank.

Makabi

Eine Dr. Alois Hilf-Jugendherberge

Der Mähr.-Ostrauer Makabi baut eine Dr. Alois-Hilf-Jugendherberge als bleibende Erinnerung an das 80jährige Jubiläum des Präsidenten der Ostrauer israelitischen Kultusgemeinde, Dr. Alois Hilf. Der Baugrund für die Jugendherberge wurde von der Mähr.-Ostrauer Volksbank gegen einen geringen Anerkennungszins zur Verfügung gestellt. Das Haus soll Räume für die Unterbringung von 60 bis 80 Betten enthalten, desgleichen eine Küche, einen Inspektionsraum, sowie einen gemeinsamen Aufenthaltsraum. Der gesamte Aufwand für Bau und Einrichtung beträgt zirka 100.000 Kč. Dieser Betrag soll durch ein Darlehen auf den halben Betrag und durch Ausgabe unverzinslicher Anteilscheine zu 100 Kč aufgebracht werden. Mit der Verlosung dieser Anteilscheine (jährlich 7 bis 10 Prozent) soll im dritten Jahr begonnen werden. Das aus den Herren Dr. Hermann Fuchs, Dr. Josef Rufeisen, Oberlehrer Ferdinand Kraus und Ing. Viktor Sonnenschein bestehende Komitee wendet sich an die Judenheit dieses Staates mit der Aufforderung an diesem wichtigen Werk für unsere Jugend durch Zeichnung von Anteilscheinen mitzuwirken.

Die Generalversammlung des Elternverbandes des Prager Makabi findet am Dienstag, den 27. September im Kaffeehaus Aschermann statt.

Makabi Prag hält am 28. September um 9 Uhr abends im Blauen Saale des Café Beth-Haam, Dlouhá 41 „seine diesjährige Generalversammlung ab. Das Programm umfaßt die Berichte sämtlicher Funktionäre, Neuwahl und freie Anträge.

Makabi Hazair, Prag. 25. ds. Ausflug aller Kw. ½8 Uhr Smichower Bahnhof. Richtung: Radotin.

Der jüdische Turn- und Sportverein Makabi in Brüx veranstaltet in der Zeit vom 27. November bis 3. Dezember dieses Jahres seine diesjährige Turnakademie mit anschließendem Tanz. Die Brudervereine werden gebeten, sowohl diesen Termin, als auch eine entsprechende Zeit vor- und nachher freizuhalten. Besondere Einladungen ergehen noch.

Bratislava. Am 10. ds. fand die vierte Generalversammlung des Turnvereines Makabi statt. Die ständig wachsende Mitgliederzahl, selbst aus den höheren Jahrgängen, machte es notwendig, daß die Generalversammlung den Beschluß faßte, einen weiteren Turnsaal zu mieten und eine qualifizierte Turnlehrerin zum Damenunterricht anzustellen. Zu gleicher Zeit fängt das Altherren- und Frauenturnen an, dessen Zeiteinteilung in den Zeitungen veröffentlicht wird. Die neue Leitung besteht aus den Herren Sigmund Klinger als Präses, Dr. Geza Kellermann als Sekretär, Stern Ladislaus als Kassier, weiter den Herren Kohn Emerich, Fried Maximilian, Schwarz Desider, Ernst Adler, Kohn Moci, Farkas Stefan, Krasnyansky Oskar, Fleischhacker Julius, Seidler Paul, Rubinstein Geza, Schönhauser Andor, Schön Samuel, Horovitz Max, Dr. Kohn Ernst und Doktor Löbl Otto.

Prag

Veranstaltungskalender

27. **September:** Jüdische Partei: Dr. Nahum Goldmann und Dr. Emil Margules „Die Genfer jüd. Weltkonferenz". Beth-Haam, Festsaal.

29. **September:** Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten: Vortrag Frau Irma Singer-Berkowicz aus Daganja: „Die heranwachsende Generation in Palästina." Gold. Saal des Café Aschermann, 20 Uhr.

5. **Oktober:** Poale Zion. Oeffentl. Vortrag Dr. H. Berger: „Nach der Weltkonferenz der Revisionisten."

Vortrag Irma Singer. Am 29. d. M. findet im Goldenen Saale des Beth-Haam die konstituierende Sitzung der Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten statt. Anschließend Vortrag Irma Singer (Daganja): „Die heranwachsende Generation in Palästina." Anhänger und Freunde der AGSZ. willkommen. Beginn 8 Uhr abends.

Poale-Zion. Mittwoch, den 5. Oktober, 20 Uhr, im Blauen Saal des Beth-Haam öffentlicher Vortrag des Gen. Dr. H. Berger: „Nach der Weltkonferenz der Revisionisten". Freie Aussprache.

Der jüdische Schulverein sicherte sich die Aufführung der modernisierten Revueoperette „Die schöne Helena" von Jacques Offenbach (szenisch und textlich von Max Reinhardt, musikalisch v. Wolfgang Erich Korngold, umgearbeitet), für Donnerstag, den 13. Oktober l. J. abends in der Velká opereta. Die Karten sind zu normalen Preisen (von 9 bis 26 Kč) bei den Ausschußmitgliedern sowie bei Herrn Herrmann Beck, Lederhandlung, Prag I., Starom. nám. (Telefon 602—1—7, 622—1—2), zu beziehen. 6553

Montessori-Spielkurs, deutschsprachig, bei schönem Wetter im Freien. Anmeldungen Prag VII., Malířská 3, Mezzanin, rechts.

Deutsche Sprachkurse für Schulkinder (nachmittag), Prag VII., Malířská 3, Mezzanin, rechts.

Brünn

Hauptversammlung der Eltern der jüdischen Schulen. In der am 13. d. M. stattgefundenen Versammlung begrüßte der Obmann des Elternrates Moriz Blonsky die zahlreich Erschienenen. Weiters erstatteten Professor Lemberger Bericht über die charitative und pädagogische Tätigkeit des Elternrates und Ing. Spitz über die Kassagebarung. Es wurden 13.690 Kč verausgabt und hiebei 56 arme jüdische Kinder vollständig bekleidet. So-dann hielt Oberrabbiner Dr. Levy einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung der jüdischen Schule in der biblischen und historischen Zeit, dann in der Gegenwart gegenüber der Religion und Tradition. In den neuen Elternrat wurden die vorjährigen und einige neue Mitglieder gewählt. Zum Schluß sprach Ing. Spitz über weitere Aufgaben des Elternrates bezüglich des inneren Ausbaues der Schulen, und entwickelte sich eine lebhafte Debatte über die Möglichkeit, bzw. Unmöglichkeit der von vielen Seiten gewünschten Auflassung des Sonntagsunterrichtes an der jüdischen Volksschule. A. St.

Der „Kaftan" in Brünn. Maxim Sakaschansky, der Leiter des jüdisch-literarischen Kabaretts „Kaftan", hat nunmehr mit seiner Partnerin Ruth Klinger auch in Brünn siegreichen Einzug gehalten und im dichtgefüllten Schubertbundsaal Begeisterung erweckt. Er zeigte in seinem gediegenen Programme eine bewundernswerte Vielseitigkeit und Charakterisierungskunst; was er aus dem jüdischen Leben bot, war in Ton und Geste lebenswahr und hinreißend dargestellt. Ruth Klinger bestach durch den Liebreiz ihres Wesens und schuf allein oder in harmonischer Verbindung mit Sakaschansky prächtige heitere, ernste oder satyrische Typen. Pianist Paul Weiß trug durch die Kunst seines Spieles, seiner Anpassung und Improvisation nicht wenig zum rauschenden Erfolg des Abends bei, der mit einem Bekenntnis Sakaschanskys zum Zionismus würdig endete. Hoffentlich findet der „Kaftan" bald wieder seinen Weg nach Brünn! A. St.

Jung-Jüdischer Gesangsverein. Vor einigen Tagen trat ein vorbereitendes Komitee zusammen, um vorläufig im Anschluß an die bereits mit großem Erfolg tätige Jung-Jüdische Bühne auch einen Jung-Jüdischen Gesangverein zu gründen. Diese Institution ist, wie in anderen großen jüdischen Städten, auch in Brünn zur unabläßigen Notwendigkeit geworden und wird ihr sicherlich auch hier im jüdisch-kulturellen Leben eine große Aufgabe zufallen. Zahlreiche jüdische Vereine und sangeslustige Einzelpersonen wurden mittels Rundschreiben bereits davon verständigt, daß schon am 29. d. M. eine Vorbesprechung der Mitglieder des neuen Vereines stattfindet, um in kürzester Zeit die erste gesangliche Aufführung zu ermöglichen. A. St.

Von der Zionistischen Organisation Brünn. Dienstag, den 20. ds. fand unter Vorsitz OGR. S. Birnstein eine Leitungssitzung der Zionistischen Organisation statt, die sich mit organisatorischen, finanziellen, Jugend- und Chaluzfragen sowie mit den Arbeiten des Keren Hajessod und Keren Kajemeth in Brünn beschäftigt hat. Einen breiten Raum nahm in den Beratungen die bevorstehende Arbeitssaison ein, die an die Organisation große Anforderungen stellen wird. In dieser Hinsicht wurden bereits vorbereitende Arbeiten vor einiger Zeit in Angriff genommen.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Freitag, den 23. ds., 20½ Uhr, veranstaltet die Kujko im Jugendheim einen Erew-Sabbath-Abend. Die Vortragstätigkeit wird am Donnerstag, den 13. Oktober im Saale der Bnei Brith, Legionärstraße 31, mit einem historischen Zyklus Professor Dr. Max Grünfelds eröffnet, der über „Epochen der jüdischen Geschichte" sprechen wird. — Am Donnerstag, den 27. Oktober findet die Kujko-Simchath-Thora-Feier statt.

Leichtathletische Meisterschaften des Makabi. Sonntag, den 25. ds. gelangen am Makabisportplatz in Brünn die leichtathletischen Meisterschaften des tschechoslowakischen Makabi zur Austragung, für welche 120 Nennungen bereits abgegeben wurden. Die Meisterschaften nehmen um 9 Uhr vormittags ihren Anfang und werden um 15 Uhr fortgesetzt. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Leichtathletiksektion des Makabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn, am Sonntag, den 25. ds. um 20 Uhr im Schubertsaal, Francouzská, einen Tanzabend.

Makabi-Generalversammlungen. Montag, den 26. ds. um 20 Uhr findet die Generalversammlung der Leichtathletiksektion im Kultusgemeindesaal statt. — Die Tennissektion hält ihre Generalversammlung am Donnerstag, den 29. ds., 20 Uhr, im Café Bellak, die Fußballsektion am 4. Oktober, 20 Uhr, im Café Bellak ab. — Die Generalversammlung des Gesamtmakabi wurde für Donnerstag, den 6. Oktober, 20 Uhr, in den Kultusgemeindesaal einberufen.

Jüdischer Schwimmklub Bar Kochba, Brünn. Das Schwimmtraining wurde bereits im Charlottenbad aufgenommen. Die Schwimmstunden sind: Montag, 19—½20 Uhr, Kinder; ½20–½21 Damen; ½21—¼22 Herren; nachher Sportschwimmen. Donnerstag, ½18 bis ¼19 Kinder; ¼19—19 Herren; 19—20 Sportschwimmen. Die Anmeldung von Mitgliedern erfolgt im Bade während des Trainings.

Jüdischer Kindergarten. Die Einschreibungen finden täglich, Stadthofplatz 2, statt.

Fünfuhrtee der Jüdischen Frauenorganisation. Der diesjährige Fünfuhrtee wurde für Sonntag, den 4. Dezember angesetzt und findet im Stadion statt.

Bericht über eine Palästina-Reise. Als Auftakt in einer Reihe öffentlicher Vorträge über Probleme des Palästina-Aufbaus findet, von der Ortsgruppe der Poale-Zion in Brünn veranstaltet, am 27. September, um 20 Uhr im gr. DOPZ.-Saal ein Vortrag statt, bei welchem Dr. Ing. Armin Weiner und Doktor Hugo Herrmann über ihre letzten Palästinaeindrücke sprechen werden. Beide Vortragende sind vor kurzem von einer Reise durch Palästina zurückgekehrt, bei der sie mehrere Wochen dem Studium der jüdischen landwirtschaftlichen und städtischen Siedlung gewidmet haben. Karten zu 5 und 2 Kč im Vorverkauf bei der Buchhandlung C. Winkler, Rennergasse, Zion. Organisation, Koliště 57, Techeleth Lawan, Legionärstraße 3, Poale-Zion, Skořepka 3a, bei den Vertrauensmännern der zion. Organisationen im Café Esplanade und an der Abendkassa.

Gemeinden

Reichenberg. Von unseren Blau-Weißen. Letzten Sonntag unternahm eine Gruppe „Blau-Weißer" eine Fußpartie ins Isergebirge. Als gegen 4 Uhr nachmittag ein schweres Gewitter niederging, holten sie auf dem schlüpfrigen Pfade, dem sogenannten „Taubenhaussattel", ein ihnen ganz fremdes Mädchen ein, welches sich unterwegs durch einen Sturz eine schwere Fußmuskelzerrung zugezogen hatte. Rasch entschlossen, holten einige kräftige „Blau-Weiße" aus dem Walde entsprechende Hölzer herbei und legten das Mädchen auf die notdürftig gezimmerte Tragbahre. Dann ging es im strömenden Regen gegen Christiansthal, während ein Bursch vorauseilte, einen Schubkarren entgegenbrachte und gleichzeitig dort eine richtige Tragbahre vorbereiten ließ. In Christiansthal wurde das Mädchen auf die Tragbahre gelegt und von den „Blau-Weißen" nach Friedrichswald getragen, wo ein zufällig stehendes Auto das verletzte Mädchen nach Reichenberg brachte. Die Burschen selbst kamen total durchnäßt und müde gegen 9 Uhr abends nach Hause.

Teplitz-Schönau. Am 19. ds. sprach Herr Dr. Heinz Guttenstein, Leitmeritz, in einem von der Liga für das arbeitende Erez Israel gemeinsam mit dem „Tarbut" veranstalteten Abend über „Das Judentum in Deutschland". Die Zuhörer folgten mit großer Aufmerksamkeit den interessanten Ausführungen und dankten dem Vortragenden durch reichen Beifall. Anschließend sprach Herr J. Edelstein, welcher die Darlegungen des Vorredners ergänzte. Der Vortrag hatte einen Massenbesuch seitens der Jugend aufzuweisen. Vermißt wurden lediglich die Teplitzer Zionisten des Volksvereins und der Wizo. Wenn man in Betracht zieht, daß Dr. Guttenstein beim Frankfurter Delegiertentag anwesend war und so imstande war, über die letzten Ereignisse aus eigener Anschauung zu berichten, muß diese Interesselosigkeit sehr bedenklich stimmen. — Liga für das arbeitende

Erez Israel. Unsere Statuten sind nunmehr seitens der Landesbehörde genehmigt worden und findet daher die konstituierende Generalversammlung am Donnerstag, den 29. September, im Tarbutheim um halb 9 Uhr abends statt. J. D.

Zwittau. Der zionistische Verband Achduth, der im Jahre 1917 von einigen jungen Zionisten gegründet wurde, aber seit dem Jahre 1926 wegen Mitgliedermangel inaktiv war, hat vor einiger Zeit seine Tätigkeit, zugleich als zionistische Ortsgruppe, wieder aufgenommen. Die Leitung haben als Obmann Ing. Willy Wagner, Schriftführer JUDr. Gold, Kassier Walter Tragatsch, K.-K.-L.-Komm. Leo Zwicker. W. W.

Zwittau. Vorige Woche verschied hier ganz unerwartet unser allgemein geschätzter und beliebter Rabbiner Dr. Felix Kanter nach 34jähriger Amtstätigkeit und wurde Freitag unter zahlreichster Beteiligung aus allen Bevölkerungskreisen unserer Stadt zu Grabe getragen. Der Verstorbene zeichnete sich durch selten große Geistesgaben, besonders in allen Fragen des Judentums, aus und war von wahrer jüdischer Nächstenliebe und Güte erfüllt. Im Leben selbst viel vom Unglück verfolgt, mußte er doch seine beiden Söhne in der Blüte ihrer Jugend dahinscheiden sehen, hat ihm sein tiefes Gottvertrauen und seine Liebe zum Judentum den nötigen Lebensmut gegeben. Seine besondere Liebe galt der Jugend, der er treuer Berater, geschätzter Lehrer und aufrichtiger Freund war. Der zionistischen Bewegung gehörte Dr. Kanter offiziell zwar nicht an, doch ist er in allen Fällen, wo wir seinen Rat oder seine Mithilfe benötigten, uns zur Seite gestanden und hat auch stets die Bedeutung des Zionismus für das Judentum offen anerkannt. Sein Andenken wird als das eines guten Menschen unvergessen bleiben!

Willy Wagner.

Geschäftsnachrichten

Werden die Schuhe teurer? In der letzten Zeit ist auf allen Weltmärkten von Rohleder eine regelmäßige Preiserhöhung zu bemerken, was auf vielen Plätzen die Ueberzeugung hervorrief, daß nach der Lederverteuerung auch eine Erhöhung der Schuhpreise folgen wird. Demgegenüber wollen aber die Bata-Werke die billigen Schuhpreise beibehalten, da sie sich im vorigen Jahre in der Herbst- und Wintersaison so emporgearbeitet haben, daß sie im heurigen Jahre in den Betrieb eine Reihe von ungewöhnlich geschickt konstruierter automatischer Maschinen und Einrichtungen einstellen, die die Betriebsausgaben bedeutend herabsetzen. Deshalb ist das Beschuhen der breiten Bewohnermasse des ganzen Staates im heurigen Winter zu gleich günstigen und bei Gummischuhen zu noch günstigeren Bedingungen als in den vorhergehenden Jahren besiegelt.

Das bestbekannte Restaurant Huněk, Prag II., Ulice 28. října 15, bietet vorzügliche Küche und Getränke. Elegante Lokalitäten. Wir bitten um Ihren werten Besuch. 6531

Radio-Maison Chládek & Co., Prag II., Myslikova 22. Besuchen Sie uns! Wir führen Ihnen unverbindlich Radio-Apparate der neuesten Typen vor. Ratenzahlungen nach Uebereinkunft. Siehe Inserat!

Juden in Sibirien

Berichte aus Biro-Bidschan

Wir haben bereits des öfteren über den Versuch der sowjetrussischen Regierung, Juden in dem sibirischen Gebiete Biro-Bidschan anzusiedeln, berichtet und uns mit diesem Projekte auseinandergesetzt. Vom rein ideologischen Standpunkte aus betrachtet, ist jeder Versuch zu begrüßen, Juden, in welchen Ländern auch immer, zu kolonisieren, also in produktive Berufe überzuleiten. Welche **Sonderstellung Palästina** in diesem Gesundungsprozesse des jüdischen Volkes einzunehmen hat und tatsächlich einnimmt, wurde zur Genüge aufgezeigt. Wir sahen also niemals in den Ansiedlungsprojekten von Juden in anderen Ländern eine Konkurrenz zu Palästina, wir haben es nur bedauert, daß die russische Regierung für die jüdische Kolonisation kein anderes Gebiet als das unwirtliche Biro-Bidschan zur Verfügung stellte. Von kommunistischer Seite dagegen, insbesondere aber aus jenen jüdischen Kreisen, die einen zeitgemäßen Weg zur Flucht aus dem Judentum einzuschlagen wünschen, und nach dem blamablen Fehlschlagen der liberalen Assimilation ziemlich ratlos dastanden, wird nun in letzter Zeit in verstärktem Maße gegen die zionistische Bewegung und ihr Werk in Palästina mit Lobliedern auf die nach diesen Quellen fast paradiesischen Zustände in Biro-Bidschan gekämpft. Man tischt Zahlen auf, die durch einen auch nur oberflächlichen Blick in die Sowjet-Presse sogleich Lügen gestraft werden. Im folgenden sollen darum einige **Berichte aus der sowjetjiddischen Zeitung „Biro-Bidschaner Stern"**, die eine andre Sprache sprechen, als man sie hier in Westeuropa in den Kreisen der jüdischen Kommunisten zu hören gewohnt ist, wiedergegeben werden.

In der Nummer 28 dieser Zeitschrift vom 22. Juni 1932 wird das folgende Telegramm des Bevollmächtigten für die Transportierung der Einwanderer veröffentlicht: „Die Leitung des Getreidestaatsgutes, insbesondere Garon, lehnen es prinzipiell ab, Einwanderer aufzunehmen. Mich, den Vertreter der Kolonisationsabteilung, verweist man einfach aus der Kanzlei. Bei dem Empfang einer neuen Einwanderergruppe wurden die Leute verhöhnt. Am schlimmsten war die Art ihrer Unterbringung. Die Vertreter der Behörden kündigen an, daß es in Zukunft noch schlimmer wird. Alle Interventionen bei dem Leiter des Staatsgutes, Gen. Almasew, und bei dem Parteisekretär, Gen. Lukjanow, bleiben erfolglos. Kahan." Die Redaktion nimmt ihrerseits Stellung zu diesem Telegramm und erklärt: „Es gibt Gerüchte, daß die Leiter des Staatsgutes Stalinfeld die Parteidirektive in dieser Frage mit Füßen treten. Der hohe Prozentsatz der Rückwanderung aus diesem Staatsgut erweckt den Verdacht, daß die Einwanderer dort systematisch vertrieben werden. . . . Es ist höchste Zeit, den Zerstörern des Einwanderungsplanes eins auf die Finger zu geben." Es ist schwer, zu behaupten, daß diese Aufnahme der Einwanderer seitens der Behörden und der Parteiorgane in Biro Bidschan besonders herzlich ist. Zwar hieß es nach acht Tagen (in Nr. 30), daß gegen den Leiter eine Untersuchung eröffnet wurde, aber was geschieht mit den Sabotageakten an anderen Orten Biro Bidschans?

Weder die Verwaltung, noch die Eisenbahn, noch die Post „haben sich eingegliedert". Die Nummer enthält noch weitere bemerkenswerte Berichte über die Arbeitsweise der jüdischen Leiter der Kolonisation. So fragte ein Vertreter der Ozet an, wieviel Juden in Stalinfeld arbeiten. „Die Antwort lautete: ‚Ich bin kein Statistiker' . . . Die Transportabteilung weiß zwar, wieviel Einwanderer nach Biro Bidschan kommen; sobald sie aber die Uebergangsstation verlassen und nach den Arbeitsstätten gehen, werden sie jeder Aufsicht und Kontrolle entzogen. Es gibt keine Kontrolle der Rückwanderung. . . . Auf diese Weise entstehen groteske Situationen. So erklärt Gen. Kahan, der Leiter der Transportabteilung, daß insgesamt zwei bis drei Einwanderer Stalinfeld verlassen haben. Gen. Chwina dagegen, der die Siedlungspunkte speziell untersuchte, meinte, daß es viele waren, Wieviel, wußte auch er nicht, es seien aber viele gewesen. . . . So liegen die Dinge nicht nur in Stalinfeld, sondern auch an anderen Orten, nahen und fernen. . . .

Aber nicht nur die Statistik, auch viel einfachere Dinge werden vernachlässigt. Dieselbe Nummer erzählt weiter: „Aus vielen Siedlungsorten wird über **die schlechte Ernährung der Siedler** geklagt. . . . Haben diese Klagen Grund? Selbstverständlich. In Bira dürfen beispielsweise nur die Arbeiter selbst in der Küche des Kombinates speisen. Ihre Familienmitglieder können kein Mittagessen bekommen und müssen tagelang ohne warme Nahrung bleiben. Auch Lebensmittel werden ihnen nicht geliefert. Kinderanstalten oder Kindergärten gibt es keine. . . . Man kann sich vorstellen, wie schwierig die Lage der Siedlerfamilien ist, die nach Bira geschickt wurden."

Im Namen einer Gruppe ausländischer Einwanderer wird in einer späteren Nummer geklagt, daß, als sie nach ihrer Ankunft eine Fabrik besichtigten, der Leiter, namens Prschewalski, sie folgendermaßen begrüßte: „Wohin? Einwanderer lasse ich nicht heran! Wo bleibt denn die Miliz? Was haben wir hier eigentlich, eine Fabrik für Einwanderer? Wir haben schon genug zerlumpte Gestalten (im Original: holodranzi) gesehen." . . . Er beschimpfte uns in der unflätigsten Weise und forderte uns auf, den Hof zu verlassen. Dieser Empfang hat bei den ausländischen Einwanderern einen schlechten Eindruck hinterlassen." („Biro Bidschaner Stern", Nr. 32 vom 10. Juli 1932.) Und in derselben Nummer heißt es weiter: „Der Mustersiedler Berk, einer der Pioniere von Biro Bidschan, arbeitet seit vier Jahren auf der Versuchsstation. Jetzt wurde seine Familie nach Biro Bidschan gebracht. Nun kampiert er bereits seit vier Tagen am Ufer des Flusses Bira, weil Pimenow (der Leiter der Versuchsstation) ihm keinen Wagen gibt, um nach der Versuchsstation zu kommen. . . . Pimenow sauft ununterbrochen; er hat schon den ganzen Alkohol aus dem Laboratorium ausgetrunken und hat jetzt eine Erklärung aufgesetzt, daß der Alkohol für verschiedene Analysen verwendet wurde. Die Erklärung wurde von seiner Frau und von einem anderen Trunkenbold, der ebenfalls Spiritus aus dem Laboratorium trinkt, unterzeichnet. . . . Am 12. Juli ließ Pimenow den alten Arbeiter Bondarenske zu sich kommen und schnitt ihm in der Trunkenheit mit Gewalt seinen weißen Bart ab. . . . Die ausländischen Spezialisten haben die Absicht, die Station zu verlassen, da sie mit diesem Trunkenbold nicht zusammenarbeiten wollen."

Angesichts dieser Milieu-Schilderungen wundern wir uns kaum über die anderen Berichte. So beklagt sich die Gruppe der Einwanderer aus Argentinien, daß ihr Gepäck „seit drei Monaten nicht aufzufinden ist. . . . Die Einwanderer haben nichts anzuziehen und müssen auf harten Brettern schlafen. . . . Der Verdacht besteht, daß das Gepäck weder in Argentinien, noch in Berlin, noch in Moskau stecken geblieben ist, sondern auf einer der benachbarten Stationen und daß „die benachbarten Stationen" die Stelle sind, wo die Nachlässigkeit, die Gleichgültigkeit und, um es klar auszusprechen, die Sabotage das ihrige tun."

Nicht ohne Grund fiel hier das Wort Sabotage, denn welchen anderen Schluß kann man aus dem Bericht über die Einwanderer aus Amerika ziehen, die mit der Eisenbahn fahren mußten und: „die Schaffner wollten sie nicht in die Wagen lassen . . . der Diensthabende wollte sich nicht einmal sprechen lassen . . . es ist dies nicht der einzige Fall, in dem die Eisenbahnbeamten den Einwanderern indifferent, ja ablehnend gegenüberstehen. . . . Jedesmal, wenn eine Einwanderergruppe per Eisenbahn transportiert werden muß, müssen sich die Bevollmächtigten mit dem Kassier und dem Diensthabenden herumstreiten" (ebenda). Und es scheint, daß auch Fälle von offenem Antisemitismus auf der Tagesordnung sind. Ein Bericht ist ziemlich eindeutig: „Entlasset den antisemitischen Trunkenbold vom Postamt. — Der Leiter des Postamtes von Amurzet, Mitrofanow, trinkt, spielt Karten . . . außerdem tritt er als offener Antisemit auf. Es wurde ihm einmal die Organisation der Bekämpfung der Brandstiftungen übergeben — da erschien er betrunken in der Küche und kündigte öffentlich an: ‚es wird gar nicht mehr lange dauern und ich werde alle Judenjungen vertreiben und, wenn sie nicht verschwinden, ihre Häuser in Brand stecken'." (Nr. 33.)

Die Vernachlässigung der Einwanderer muß schon groß genug sein, wenn sie zum Gegenstand von Konferenzen und Reden wird. Einer der Funktionäre, Grizmanow, erklärt: „Schlimm steht es um die Aufnahme der Einwanderer: die Baracken sind überfüllt, schmutzig, die Betten ohne Matratzen, es gibt auch keine Zelte. Zelte könnte man bekommen, aber es gibt niemanden, der sich um die Sache ernstlich kümmern würde. . . . Die Frage der Aufnahme und der Unterbringung der Einwanderer hat eine politische Bedeutung." (Nr. 31)

Kann man sich denn bei dieser Sachlage über Berichte wundern, aus denen beispielsweise hervorgeht, daß „ohne Protektion im Konsumverein in Birkan kaum etwas zu bekommen ist Es gibt eine Gruppe von Privilegierten, die die beste Ware und die besten Lebensmittel in der ersten Reihe bekommen" (ebenda) oder über einen Bericht wie diesen: „Hunderte von Facharbeitern stehen stundenlang um Brot an. Die Einwohnerzahl der Stadt Biro Bidschan wächst täglich, Brot wird aber nach wie vor nur in dem Brotkiosk und in dem Laden des Konsumvereins verkauft. . . . Menschen stehen stundenlang im strömenden Regen und die Funktionäre des städtischen Konsumvereins gehen gleichgültig vorbei, als ob es sie gar nichts angehen würde." (Nr. 31.)

Die Erfolge der Wirtschaft entsprechen natürlich dieser Atmosphäre. Hier ist ein Bericht über die gegenseitigen Beziehungen zwischen einer Wirtschaft und einer leitenden Anstalt: „Die Kommune ‚Iker' erfüllte den Aussaatplan nur zu 65 Prozent. Die Wurzeln dieses Mißerfolges liegen selbstverständlich tiefer . . . hier möchten wir jedoch nur auf eine Anomalie hinweisen . . . auf die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Leitung der Kommune und der Leitung der MTS. (Maschinen- und Traktorenstation) in Tichenkaja. Sie leben wie zwei Katzen in einem Sack. Es geschah folgender Vorfall: Die Leitung der Kommune sandte nicht rechtzeitig die Berichte über den Stand der Aussaat ein. Darauf beschloß die Leitung der MTS., die Kommune zu ‚bestrafen' und lieferte ihr kein Benzin. Infolge dieser Kaprice konnten die Traktoren zehn Tage lang nicht arbeiten. Der Vorsitzende der Kommune, Gen. Schkolnik, sah sich genötigt, Benzin zum ‚kommerziellen Preis' einzukaufen." (Nr. 32.) Ein weiteres Bild: „Im Sumpf von Unwirtschaftlichkeit und von sträflicher Vernachlässigung. . . . Die Bruthäuser befinden sich in einem ekelerregenden antihygienischen Zustand: eng, schlecht ventiliert, nicht beleuchtet, ohne Wärmeanlagen. . . . Auf dem Fußboden des Bruthauses saßen die Kücken eng aneinandergepreßt. So wärmten sie sich. Man mußte aber feststellen, daß die Kücken eine Pyramide aus drei Schichten bildeten. . . . Die meisten Kücken aus der ersten Schichte sind eingegangen. Und das Staatsgut hat ja einen Verwalter und Sachverständigen!" (Nr. 33.)

Der Fabrikleiter, der ausländische Einwanderer beschimpft und ihnen den Fabrikhof verbietet; der immer betrunkene Leiter der Versuchsstation, der einen Arbeiter am Flußufer kampieren läßt und einem Greis mit Gewalt den Bart abschneidet; der Funktionär, der den Tierarzt aus dem Fenster werfen will, um ein Trinkgelage mit einer verdächtigen Gesellschaft veranstalten zu können, der Einwanderer beschimpft und auf einen höheren Posten versetzt wird; der Genosse-Direktor, der sein Amtszimmer verriegelt und Interessenten stundenlang auf dem Flur warten läßt; die Einwanderer, die nichts anzuziehen haben, auf harten Brettern schlafen müssen und annehmen, daß ihr Gepäck auf einer benachbarten Station stecken blieb; der Schaffner, der keine Einwanderer in die Wagen läßt, und der Bevollmächtigte der Kolonisationsabteilung, der Kämpfe um das Recht der Benutzung der Eisenbahn führen muß; der Leiter des Postamtes, der die Vertreibung der Judenjungen und die Verbrennung ihrer Häuser ankündigt; die Einwanderer, die tagelang auf ihre Unterbringung warten, denen ihr Geld gestohlen wird und die im Regen mit Kindern kampieren, ohne ein Dach über dem Kopf zu haben; die Klagen über das System der Verantwortungslosigkeit; die Blüten der Protektion; die Gleichgültigkeit der Funktionäre gegenüber den Arbeitern, die um Brot anstehen; die Kaprice, die Traktoren zehn Tage lang feiern läßt; die Schichte der toten Kücken usw. usw. — kurzum, in solchen Händen liegt das Schicksal der jüdischen Kolonie im Fernen Osten.

Dr. Erwin Hamburger (Gleiwitz):

Ideelle Opfer

Es gehört zum Wesen einer jeden Idee, daß sie von ihren Trägern Opfer fordert, wenn sie den Anspruch auf Lebendigkeit und Echtheit erheben will und sich nicht zur bloßen Phrase degradieren läßt. Materille Opfer haben die Zionisten ihrer Idee von jeher in weitestem Umfange gebracht, und nie haben diejenigen, die sich mit Recht „Zionisten" nennen, versagt, wenn es galt, dem Aufbauwerk oder der Erhaltung ihrer lebenswichtigen Organisation Gelder zuzuführen.

Bei diesem materiellen Opfer darf es jedoch nicht sein Bewenden haben. Wer da einige Kronenstücke für das Gelingen des zionistischen Aufbauwerkes hergibt, hat damit noch nicht bewiesen, daß er ein guter Zionist ist.

Irgendein Erlebnis hat uns (wie Kurt Blumenfeld zu sagen pflegt) „umgeknickt", irgendein Erlebnis hat uns zu Zionisten gemacht, d. h. die Erkenntnis in uns wachgerufen, daß unser bisheriges Leben zur Vernichtung, zum Untergang des jüdischen Volkes führt. Es ist in uns auf Grund eines psychischen Aktes der Vorsatz emporgestiegen, unser Leben „von Grund auf" zu ändern, damit es sich von dem der bewußten Assimilanten wesentlich unterscheide.

Erkenntnisse und gute Vorsätze haben nur dann einen Wert, wenn aus ihnen praktische Folgerungen sich ergeben. Wer sich mit Erkenntnissen allein begnügt, ist — so wertvoll diese auch sein mögen — ein weltfremder Theoretiker, dessen Dasein im Widerspruch zu seinen Gedanken steht, und der darum eine zerrissene Seele hat. Das in sich gefestigte Leben einer geschlossenen Persönlichkeit liegt ihm fern.

Wenn es nun das Ziel unserer zionistischen Renaissance-Bewegung ist, uns zu jüdischen Persönlichkeiten zu machen, so besteht für uns Zionisten die Verpflichtung, jene Vorsätze, die wir auf Grund eines elementaren Erlebnisses oder einer intuitionsartigen Erkenntnis bei unserer Geburt als Zionisten faßten, zur Tat werden und im Getriebe der Politik nicht verkümmern zu lassen. **Unser Leben soll und muß sich von dem der Assimilanten wesentlich unterscheiden, es muß einen jüdischen Inhalt** erhalten.

Und was tun wir? — Wir geben unseren Kindern jüdische Namen, um damit unser Bekenntnis zum jüdischen Volke abzulegen, aber geben wir ihnen auch das Vorbild eines jüdischen Lebens und, über die Aeußerlichkeit des Namens hinausgehend, auch ihrem Leben einen jüdischen Inhalt?

Wir blicken stolz auf Männer wie Achad Haam und Bialik als die Erneuerer der hebräischen Literatur, aber wir vermögen kaum, ihre Werke im Urtext zu lesen. Und doch ist diese neuhebräische Kunst ein „nationaler Wert".

Wir sind gewiß der Ansicht, daß religiöse Werte allein das Wesen des Judentums nicht ausmachen, und daß es nationale Werte in Menge gibt, die zu seinem Wesen gehören wie das Skelett zum Organismus. Aber die Pflege dieser „nationalen Werte" muß unbedingt die heilige Aufgabe eines echten Zionisten sein. Unser Anderssein gegenüber den Assimilanten besteht darin, daß **wir uns umstellen auf den Rhythmus, den Erez Israel angibt.** Nur dann kann das Aufbauwerk seinen Sinn, für die Galuth-Peripherie ein geistiges und nationales Zentrum zu sein, erfüllen. Da ist an erster Stelle die Sprache, die bei jedem Volke eine geheiligte Tradition ist, nur uns Juden — selbst soweit wir „national" empfinden, wird es allzu schwer, die Sprache der Väter zu lernen und erst recht, in ihr zu denken. Auch in den religiösen Gebräuchen steckt so viel an nationalen Faktoren (z. B. Sederabend!), daß wir die Elemente pflegen und vertiefend neu gestalten müßten. Wie ist denn z. B. der neunte Aw anders zu erklären als ein dies ater der Nation?

Wenn es das Ziel des palästinensischen Aufbauwerkes ist, das Judentum, das ja bekanntlich alle Regungen des jüdischen Geistes und der jüdischen Seele umfaßt, dieses Judentum zu erhalten, dann müssen wir Zionisten — denn dieses Ziel steht unverrückbar fest — die Hüter und Wahrer echter Jüdischkeit sein, damit sich, von Zion ausgehend, ein neuer jüdischer Lebensstil auch im Galuth entwickeln kann.

Wie das Lernen im alten Judentum eine geheiligte, der Erhaltung der Tradition gewidmete Ehrenpflicht war, so gehet wieder hin und lernet! Lernet die Sprache, lernet die Geschichte, lernet die Literatur des jüdischen Volkes verstehen!

Denn für die Erhaltung eines lebendigen Judentums ist kein ideelles Opfer zu schwer.

Alfred Sandt (Wien):

Ein jüdischer Tanzmeister der Renaissance

Wer sich mit den Problemen jüdischer Kulturgeschichte befaßt, macht bei jeder Gelegenheit die Erfahrung, daß über die wichtigsten Künstler jüdischer Herkunft exakt gearbeitete, wissenschaftlich fundierte Monographien fehlen. Es gibt noch kein Werk, das sich in erschöpfender Weise mit dem großen jüdischen Komponisten der Renaissancezeit **Salomone Rossi** auseinandersetzt, sein äußeres Leben aufzuhellen sucht, seine Beziehungen zur christlichen Umwelt, wie auch seine Stellung in ihr klarstellt. Und dabei verfügt die Musikwissenschaft trotz ihrer Jugend über einen Apparat erprobter Mitarbeiter jüdischer Abstammung, der natürlich der jüngsten Kunstwissenschaft, der Tanzgeschichte, ganz fehlt. Es ist daher kein Wunder, wenn sich bisher die Kenntnis von **Guglielmo Ebreo**, dem Tanzmeister aus **Pesaro**, auf einige, wiederholt abgeschriebene lexikalische Notizen beschränkt hat. Wir wissen heute noch nichts über sein Leben; neuere Forschungen des ausgezeichneten amerikanischen Musikgelehrten Otto **Kinkeldey** haben das Ergebnis gezeitigt, daß das Werk Guglielmos in fünf Handschriften überliefert ist, ein Umstand, der für das Ansehen und den Ruf des Autors spricht.

Ein Manuskript bewahrt die Magliabechi-Bibliothek in Florenz. Es führt den Titel: „Guglielmo hebraeipis auriensis de praticha sen arte tripudii vulgare opusculum." Eine andere Handschrift findet man in der Palatin-Bibliothek zu Modena, eine dritte in der Bücherei des geistlichen Seminars in Foligno, eine vierte in der Stadtbibliothek zu Siena. Das schönste Manuskript gehört den wertvollen Schätzen der Pariser Bibliothéque Nationale. Sein Titel ist identisch mit dem der Handschrift in der Magliabechibibliothek in Florenz. Das kalligraphisch schön geschriebene Werk hat dem Mailänder Kopisten Paganus Kaudensis seine äußere Form zu verdanken. Die Handschrift ist vom Jahre 1463 datiert und Francesco Sforza, dem vierten Herzog von Mailand, gewidmet. Sie ist mit einer Miniatur geschmückt, die einen Mann und zwei Frauen darstellt, zur Musik eines Harfenisten tanzend. Beigeschlossen sind in einem Anhang dreizehn Tanzmelodien, deren jede ihren eigenen Namen hat.

Was aber der Pariser Handschrift eine besondere Bedeutung gibt, ist ein für die biographische Erschließung von Guglielmos Wirken wichtiges Detail: sie enthält ein Lobgedicht auf den jüdischen Meister unter dem Titel: Canzon morale di Mario Philelfo ad honore et lande di Maestro Guglielmo hebreo. Der Verfasser dieser Ruhmesverse ist kein unbekannter Lobschmeichler; Giovanni Mario Filelfo (1426—1480) ist ein angesehener Dichter und wertvoller Literarhistoriker, der in einigen Städten Italiens seine Lehrtätigkeit entfaltet hat. Zwei Tatsachen können wir also folgerichtig aus dem Vorhandensein eines Lobgedichtes, verfaßt im Jahre 1463, als gegeben erachten: 1. daß der Jude Guglielmo bei seinen Mitbürgern in hohem Ansehen stand, 2. daß er, wenn er schon 1463 auf der Höhe seiner Meisterschaft stand, jedenfalls dem Alter nach mit seinem Lobdichter auf der gleichen Stufe stand. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Guglielmo vor 1430 geboren ist. Vielleicht werden weitere Forschungen in Pesaro noch Aufschluß in dieses Dunkel bringen.

Aber auch auf den Namen von Guglielmos Lehrer stoßen wir in den verschiedenen Handschriften. Der Schüler spricht von ihm in überschwenglichen Lobestönen und nenn sich „divotissimo disciepolo e fervente imitatore del dignissimo cavaliere, Messer **Domenico de Ferrada**, nell'arte del virtuoso et onesto danzare dottissimo". Zu seinen Schülern zählen noch zwei andere berühmte Tanzschriftsteller der Renaissancezeit Antonio **Cornazano** und Giovanni **Ambrosio**, die beide in den Diensten des Hauses **Sforza** standen. Ueber Cornazanos Lebensdaten sind wir ziemlich genau orientiert: er ist in Piacenza 1431 geboren und um 1500 gestorben. Ambrosio ist ein Landsmann Guglielmos, gleichfalls in Pesaro gebürtig. Wir können also mit gutem Gewissen annehmen, daß alle drei Zeitgenossen waren und als Schüler Domenicos, des Begründers der berühmten norditalienischen Tanzschule, mitgeholfen haben, das Ansehen dieser Lehrstätte bei Hof und Adel zu vermehren.

Fragen wir uns noch kurz, welche Tänze in dieser norditalienischen Schule gelehrt wurden. Es sind zwei Arten: die Basse deaze und die Balli. Die ersteren sind feierlich würdevolle Tänze im langsamen Tempo, bei denen die Füße nur wenig vom Boden gehoben werden. Es sind gegangene, geschleifte Tänze, Die Balli dagegen zeichnen sich durch lebhaftes Tempo aus, es sind Springtänze, bei denen die Füße höher vom Boden emporschnellten. In Italien nannte man sie auch Saltarello, in Deutschland Springdantz oder Hupfauf.

Die Theorie für die Ausführung dieser Tänze lesen wir nun im Traktat Guglielmos und der anderen Zeitgenossen, denen die Tanzkunst nicht die geringste im Reiche der Renaissancekünste war.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.